

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
 Preis: 10 Pf. wöchentlich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Ferien-
 tage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht
 angenommen, namentlich Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 Nach der Verwaltung gegen
 Brechung der Briefe schen-
 kenden Gebühren entgegen.
 - Bei Wiederholungen Preis-
 nachlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 am Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postparcassen-Conto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.00
 Ganzjährig . . . fl. 5.40
 Für's U.L. in's Ausland in's
 Post:
 Monatlich . . . fl. 1.50
 Vierteljährig . . . fl. 3.50
 Halbjährig . . . fl. 6.50
 Ganzjährig . . . fl. 11.50
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Beleggebühren um die höheren
 Postgebühren.
 Eingekaufte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 39. **Sissi, Sonntag, 14. Mai 1899.** **24. Jahrgang.**

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 20 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Frau des Dichters. Roman von Arthur Japp. (Fortsetzung.) — Fürbitte. — In's Album. — Die Sprache der Thiere. — Frühbrut der Hühner. — Die Lage der Rosenbeete. — Ameisen vertreibt man aus den Wohnräumen. — Meerscham zu küssen. — Honigwasser. — Schokoladefüchlein. — Ein Zufriedener. — Kurz und bündig. — Gleichgiltig.

„Ich beabsichtige mich vom römischen Hofe völlig unabhängig zu machen, und fürchte weder den zu erregenden Zwiespalt in der Kirche, noch den Namen eines Schismatikers; im voraus habe ich allen Widerstand berechnet und bin versichert, daß ich ihn überwinden werde; der Zustimmung meiner Bischöfe gewiß, hoffe ich mit ihrem Beistande die Sache durchzusetzen und mein Volk zu überzeugen, daß es katholisch bleiben könne, ohne römisch zu sein.“

„Wenn ich meinen Plan vollbracht, so werden die Völker meines Reiches genauer die Pflichten kennen, die sie Gott, dem Vaterlande und ihren Mitmenschen schuldig sind, so werden uns noch die Engel segnen, daß wir sie von dem übermächtigen Rom befreit, die Priester in die Grenzen ihrer Pflichten zurückgewiesen und ihr Dasein dem Herrn, ihr Dasein aber dem Vaterlande allein unterworfen haben.“
Kaiser Josef II.

Oesterreichische Tragikomödien.

Der Staat triumphiert über die Verfassung! Bald wird es keine Bestimmung der Staatsgrundgesetze mehr geben, die nicht von der Regierung mit Füßen getreten wurde. Als die ersten Zeichen einer gewaltigen Reaction sichtbar wurden, als die Versammlungsfreiheit mit Hochdruck geknebelt, die constitutionellen Rechte der Reichsvertretung in den Wind geschlagen wurden, da hat sich aller rechtsbewußten Vaterlandsfreunde jene Empörung über das Unrecht bemächtigt, die sich dem Deutschen als solchen aus nationalen Gründen aufdrängte.

Man wird's aber immer besser. Man gewöhnt sich an eine Aera der Gewalt, man lernt

Aprilwetter.

Personen: Sie.
 Er.
 Schauplatz der That: Die Wohnung der Beiden.
 Zeit: April.
 Er (heimkehrend, entledigt sich seines Ueberziehers, schnuppert in der Luft und will dann in die Küche): Was kochst Du denn da Gutes?
 Sie (stellt sich mit ausgebreiteten Armen vor die Küchentür): Nein, Du darfst nicht in die Küche, Du Topfgucker! Verderbe mir die Freude nicht, sonst bin ich ewig böse!
 Er: Ewig? Wirklich ewig?
 Sie: Nun, so sagen wir halt zwei Wochen!
 Er: Nein, in die Küche darfst Du nicht! Nur über meine Leiche . . .
 Er: Ach so, eine Ueberraschung? Aber weshalb? Habe ich denn Geburtstag oder Namenstag? Ich schon wieder ein Jahrestag unserer Vermählung? Oder ein anderer Erinnerungstag? Haben wir uns vielleicht heute vor soundsoviel Jahren zum erstenmal geküßt? . . . Und wie gut es da immer riecht! Nicht wahr, das sind Paprika-Kügel?
 Sie: Du wirst Alles erfahren! Geh' ruhig in dein Cabinet, lies eine Zeitung oder beginne was

unter Anleitung der hohen Regierung das Recht langsam aber sicher vergessen, und das Schicksal des österreichischen Patriotismus liegt unabwendbar in dem uralten Erfahrungssatze: Der Liebe Tod ist die Gleichgiltigkeit. Ja, wir sind gleichgiltig geworden, wenn man die Blutsteuer einhebt, ohne das Volk zu fragen; gleichgiltig, wenn die Post Briefe erbricht, um „gefährliche Schriften“ zu confiscieren — in Serbien bleibt man gleichgiltig, wenn die Post die Postanweisungen für sich behält. Oede Gleichgiltigkeit — viele Tausende deutscher Patrioten haben ihr nationales Empfinden vor der Sorge um den Staat einst schweigen lassen: einst — und heute: öde Gleichgiltigkeit. Denn ein Staat, der Volksbewegungen durch kindische Repressalien zu erdrücken glaubt, ein Staat, der das historisch beglaubigte Recept politischer Selbstmordmanie bis in's i-Tafelchen an sich anwendet, ein Staat, der sich selbst aufgibt — verdient es der, daß die rettende Sorge der — Zurückgewiesenen sich seiner noch annehme? Das möge Graf Thun mit sich und jenen ausmachen, denen er für die Wahrung der Staatsinteressen und für die Erhaltung des Staates verantwortlich ist.

Diesen sonderbaren Staatsmann hat Gespenstersucht erfaßt. Denn die aus Deutschland einlangenden Briefe und Sendungen enthalten offenbar politische Petarden und müssen daher sorgfältig eröffnet werden. Und wenn ein schlichter reichsdeutscher Pfarrer eine Studienreise macht, ohne überhaupt an die Deffentlichkeit zu treten, so ist er jedenfalls erschienen, um den Grafen Thun zu stürzen und den Katholizismus, „die erste Weltmacht“, mit Stumpf und Stiel zu vernichten. Diese große Angst ist eine echt österreichische Tragikomödie. Als man Bosnien mit einer Zigeunerkapelle erobern wollte, hat man bei uns noch bedeutend mehr Muth besessen. Viel mehr Muth besitzt auch das Deutsche Reich, den Muth, das Selbstbewußtsein eines gesunden, freiheitlichen Staatswesens. Oesterreichische Politiker werden innerhalb der reichsdeutschen Grenzpfähle nur dann nicht zum

Du willst! Versprich mir aber, daß Du nicht in die Küche kommst! Gib mir Dein Wort!
 Er: Ach, hör' auf! Ich gebe nicht gerne mein Wort! Daraus kann leicht eine Gerichtsverhandlung entstehen. Aber ich will es Dir in Gottesnamen versprechen, wenn Du mir sagst, wozu und weshalb.
 Sie: Nur, um Dir Freude zu bereiten.
 Er (erstaunt): Nein? Geh? Wirklich? Sei mir nicht böse, aber ich glaub's nicht! . . . Ach, mir geht eine ganze communale Glasbeleuchtung mit gesprungenen Zwölfhundert Millionen-Röhren auf! Es wird ja Sommer! Jawohl, liebes Kind, Sommer! Land! Land! Land! Das ist das Ei des Columbus! Weshalb erröthest Du so, mein Kind?
 Sie: Weil Du mir zumutest, daß ich Dich kapern will mit einigen albernen Leihgerichten! Du solltest doch wissen, wie ich die Sommerwohnungen hasse! Man ärgert sich mit dem Vermieter, der behauptet, daß die Kinder Obst stehlen, ärgert sich über die Nachbarn, ärgert sich über die Lebensmittel, die man bekommt und noch mehr über jene, die man nicht bekommt, die Sommerwohnung kostet ein Heidengeld, in der Stadtwohnung wird einsteifen eingebrochen . . . ich hasse die Landwohnungen! Und zudem habe ich es wahrlich nicht nöthig, Dir erst auf diese Weise das Gederl zu kratzen, ich weiß zu gut, daß Du mich und die

Worte zugelassen, wenn dies aus Gefälligkeit für das ängstliche Oesterreich „nothwendig“ wird — nämlich wenn Deutschösterreicher ihren Brüdern im Reich über die Schicksale des deutschen Ostmarkvolkes Kunde bringen, über die österreichische Staatsraison reinen Wein einschenken wollen. Wenn aber der windische Dr. Kret in Westphalen bei Slovenen und Tschechen Beichte hört und hiebei auch „einige sociale Versammlungen abzuhalten Gelegenheit findet“, so verzichtet Oesterreich auf die oben bezeichnete Gefälligkeit und das Deutsche Reich schert sich nicht um den windischen Schwäger, weil es sich schämen müßte, wenn ihm zur Unterdrückung der antideutschen Gelüste desselben nur die Gewalt übrig bliebe.

Die österreichische Tragikomödie hat auch in Steiermark ein Heim aufgeschlagen — Graf Clary, unser neuer Statthalter, hat seine erste große Blamage in der Landstube erlebt. Er weiß von nichts! Es ist ihm nicht bekannt, daß Gendarmen in Obersteiermark Bauernbündler ausforschen und deren Organ, den „Bauernfreund“, saisieren. Wenn der Statthalter nichts davon weiß, dann werden eben die Gendarmen auf eigene Faust, ohne höheren Auftrag, vorgegangen sein, und werden sicherlich vom „Rechtsstaate“ wegen Pflichtvergessenheit und Mißbrauch der Amtsgewalt zur Verantwortung gezogen werden.

Zu den Tragikomödien zählt erfolgreich auch die „latente Krise“; bald geht Thun, bald Raizl — je nach Bedarf — aber sie gehn noch nicht so rasch! Eine falsche „Krise“ bereitet den Staatsbürgern keine Aufregung. In den Tagen des sterbenden Rom ließ ein Wechsel im Prätorianerregiment die Leute kalt — dem gefallenen Prätorianer folgte doch wieder nur ein Prätorianer. Auch in Oesterreich wird die Aera der Prätorianer immer ausgesprochenener.

Daß im Reigen der österreichischen Tragikomödien die Slovenen, als typische Träger „Neuösterreichs“ nicht fehlen, dafür sorgt in Steiermark der große Dr. Rosina, in Krain der arme Dr. Zitnik,

Kinder zu lieb hast, um uns für die paar Monate eine Sommerwohnung zu verweigern! Nicht wahr, nein?
 Er: Wenn Du sie aber so sehr hast?
 Sie: Im Prinzip ja, in der Praxis ist das freilich leider anders! Aber deswegen ist es gewiß nicht. Ganz gewiß nicht! Glaube mir! . . . Du antwortest nicht? Du glaubst so wirklich, daß ich Dich mit Lebertnödeln fangen will . . . (weint). O, das ist häßlich von Dir!
 So häßlich! Das hätte ich nie von Dir gedacht! Geh, laß mich, sage ich Dir! Rühr mich nicht an! Wir haben ausgesprochen! Da . . . (reißt die Küchentür weit auf) . . . nun kannst Du auch in die Küche, kannst Deine Nase in alle Töpfe stecken! (in die Küche rufend): Kochen Sie fertig, Marie!
 Er: Was hast Du nur? Ich habe doch nicht ein Wort gesagt, das Dich beleidigen könnte.
 Sie: Es gibt auch ein Schweigen, das beleidigt! Uebrigens laß mich in Ruhe! Ich gebe Dir keine Antwort mehr! (Wirft sich in die andere Divanecke und starrt hinaus in den niederplätschernden Regen.)
 Er: Nun war gerade so hübsches Wetter, nun regnet es! Dieses Aprilwetter bringt einen zur Verzweiflung! (Setzt sich in die andere Divanecke.) Was sagst Du zu mir? Ich bin nicht in die Küche gegangen, obwohl der Eintritt gestattet war. . .

welcher von der radicalen Partei unter jubelndem Hohne des Ehrenwortbruchs überwiesen worden ist.

Dr. Rosina hat eine windische Interpellation eingebracht, in welcher er findet, daß trotz der bekannten Recrimination der Slovenen über die Behandlung ihrer Sprache beim Grazer Oberlandesgerichte alles beim alten geblieben sei; er beschwert sich darüber, daß die Berufungsverhandlungen immer in deutscher Sprache stattfinden, daß die Protokolle und Urtheile deutsch ausgefertigt werden, daß Deutsch die innere Amtssprache des Gerichtes ist, was alles mit dem § 13 der Geschäftsordnung nicht in Uebereinstimmung sei. Sonderbar sei auch die Art, wie das Obergericht slovenische Bescheide an die Parteien gelangen lasse, indem es einen deutschen Bescheid dem Gerichte erster Instanz sende und dieses beauftrage, eine slovenische Uebersetzung zu besorgen. Die Interpellation lautet: „Ist die Regierung gewillt, das Nöthige zu veranlassen, daß dieser mit den Gesetzen und Verordnungen im Widerspruch stehende Vorgang beim Grazer Oberlandesgerichte beseitigt werde?“

Die einzig vernünftige Antwort auf diese windische Interpellation kann nur die sein, daß die Gerichte zur ernstlichen Amtsführung da sind und nicht zu zeitraubenden Spielereien, welche für die Parteien keinen Werth besitzen und nicht von den Parteien, sondern nur von den windischen Högern und Stellensuchern begehrt werden.

Ueberall Tragikomödien! Es fehlt nur noch der staatliche Zwang zum katholischen Bekenntnis und das Concordat. Alles andere werden die Slaven besorgen, die vorderhand den russischen Schulunterricht einführen.

Und was einst Oesterreich gegründet und erhalten hat, das freisinnige Deutschthum, das hat dieser Tage im niederösterreichischen Landtage der Patentösterreicher und Christlichsocialen, Gregorig, den die Herren Slovenen mit Vorliebe für sich reclamieren, gebührend „gebrandmarkt“. Er rief dem Professor Philippovich, einem der bedeutendsten Nationalökonomien, zu: „Geistesproß!“ Neuösterreich ruft zu Altösterreich: „Geistesproß!“ Der „Geistesproß“ wird Neuösterreich überleben und ihm keine Thräne nachweinen.

Die Alarmrufe der socialen Frage.

Brünn, das österreichische Manchester, richtet infolge eines dort ausgebrochenen Textilarbeiterstreikes, dem sich 12.000 Arbeiter und Arbeiterinnen angeschlossen haben, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Die Textilarbeiter wollen die — zehnstündige Arbeitszeit erringen und müssen wegen der Unnachgiebigkeit der Fabrikanten zum äußersten Kampfmittel, dem Streik, greifen. Die Nothlage der Brünnner Textilarbeiter stammt nicht aus neuerer

Zeit. Vor zehn bis fünfzehn Jahren, als das österreichische Parlament die sogenannten Wohlfahrts-gesetze berieth, drangen Schilderungen über das Elend der Brünnner Arbeiter ins große Publikum, die eine allgemeine Entrüstung hervorriefen. Arbeitslöhne von 4 bis 5 fl. per Woche, bei einer zwölf- bis sechszehnstündigen Arbeitsdauer, wurden nachgewiesen, und zu all' dem kam noch, daß die Frauen- und Kinderarbeit bis ins gewissenloseste forciert wurde. An arbeiterfreundlichen Einrichtungen mangelte es gänzlich, und die Spinnindustriellen waren es vornehmlich, die es im Handelsministerium durchzusetzen verstanden, daß die Bestimmungen des Normalarbeitstages seinerzeit so industriefreundlich ausfielen.

Seit jenen Jahren hat sich die Situation der Brünnner Textilarbeiter nicht gebessert. Die maschinellen Errungenschaften nützen nur die Industriellen aus, eine verbesserte Lebenslage der Textilarbeiter stellte sich nicht ein. Im Gegentheil wurde die Lebenslage der Sklaven der Textilindustrie durch die stetig fortschreitende Vertheuerung der Lebensmittel und Wohnzinsen eine immer traurigere. Wanderten vor fünfzehn Jahren die Textilarbeiter noch eine Wegstunde zu ihren Arbeitsstätten, so müssen diese Arbeiter heute oft eindrei Viertel Stunden von ihrer Arbeitsstätte entfernt ihr „Heim“ aufschlagen, weil's an dem Einkommen fehlt, sich näher der Stadt eine Schlafstelle — meist handelt es sich ja um sonst nichts — zu verschaffen.

Die Ernährungsweise ist eine miserable. Pferdefleisch ist zur Delicatsse geworden. Erdäpfel und Obst sind die Hauptnahrung, und da wieder sind es nicht die gesunden Früchte, die sich die Textilarbeiter gönnen können. Der Schnaps und der Kautabak, respective die Cigarrenstummel, die sich auf dem Wege zur Fabrik auflesen lassen, sind jene Reizmittel, die den Hunger verschleichen sollen und Arbeitslust bringen müssen.

Vom Anschlusse an die Socialdemokratie versprachen sich die Textilarbeiter viel. Diese politische Partei, die in der Bekämpfung aller anderen Parteien — heute mit den Geldmitteln und der Unterstützung dieses politischen Segners, morgen mit denen jenes Segners — so „erfolgreich“ sich betheiligten, hatte in Wirklichkeit gar keine Mittel, ihre Parteigenossen aus dem harten Joche zu befreien, in das sie die Textilbarone gezwungen. Marktschreierisches Gepolter in Versammlungen, Paradeauszüge zur Demonstration gegen politische Gegner hoben die Lebenslage ihrer Parteigenossen nicht, und so kam es denn auch, daß selbst in Brünn, diesem Hauptstige der Socialdemokratie, die socialdemokratische Reputation im Laufe der Jahre nicht gestiegen ist.

Auch der jetzige Streik, der mit ungenügenden Mitteln begonnen wurde und zu dessen Vaterschaft sich die Socialistenführer erst dann bekennen würden, wenn er mit einem Erfolge gegen die Fabrikanten enden würde, beweist keine zielbewusste Action. Es wird diese nothgedrungene Auflehnung der Textilarbeiter nur zur Festigung der Situation der Textilbarone beitragen. Dies ist aber umso lebhafter zu bedauern, da unsere österreichische Textilindustrie keineswegs — auch nicht in ihrem Verhältnisse zur ausländischen Concurrenz — nothleidend ist, und somit gar kein Anlaß vorliegt,

Tausende von Arbeiterfamilien in socialen, ökonomischen und sittlichem Elende ersticken zu lassen.

Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die Arbeiterpartei auch in Oesterreich sich dazu wird entschließen müssen, mit anderen, thatsächlich arbeiterfreundlichen Parteien in Fühlung zu treten, wenn sie gerade für die nothleidendsten ihrer Parteigenossen einen Umschwung zur Besserung der ökonomischen Lage erreichen will. Die Hilfe der Staatsbehörden erweist sich immer unfähiger, wahrhaft sociale Schäden zu reparieren. Bezatorische, Handel und Wandel störende und hemmende Vorschriften resultierten aus jener lebhaft bewegten Zeit, wo dem kleinen Gewerbsmanne und dem Arbeiterstande hätte Hilfe gebracht werden sollen. Die Wohlfahrtsanordnungen entsprechen weder den berechtigten Forderungen der Arbeiter, noch aber wird in deren Durchführung auf die Verhältnisse der einzelnen Betriebe Rücksicht genommen, kurz, will man's ohne Umschweife sagen: Der Amtschimmel, der mit Vorliebe in Oesterreich geritten wird, hat die ganze Bewegung zur Stagnation gebracht. Unsere politische Beamtenschaft an den Centralstellen des Reiches hat keine blasse Ahnung, wo es eigentlich noth thut, und darum sollte die Socialdemokratie die arbeiterfreundlichen Ansätze, die sich in den deutschen Volksparteien ohne jeden äußeren Zwang, nur geschöpfter Erkenntnis zufolge gebildet haben, nicht rüffelhaft angreifen oder ursachlos schlecht machen. Die Socialdemokratie konnte aus der Geschichte der letzten 25 Jahre lernen, daß ausschließlich nur durch das Eingreifen der Bourgeois einzelne Bedrückungen des arbeitenden Standes gemildert oder gehoben wurden und daß aus ihrer ausschließlichen nur eigenen Thatkraft und Machtfülle für das Arbeiterinteresse Erfolgreiches bisnun nichts erreicht wurde.

Aus Stadt und Land.

Ritter v. Waser f. Freitag früh ist in Graz Geheimrath Waser im Alter von 88 Jahren gestorben. Er war eine der Bierden österreichischer Rechtsgelehrsamkeit, ein starrer liberaler Centralist, ein scharfsinniger juridischer Schlußsteller, ein Mann, der an dem deutschen Character der österreichischen Rechtspflege mit Festigkeit und Erfolg festhielt. Wir stehen an der Leiche eines Uebermenschen, dessen Wirken erhaben war über die parteipolitische Kritik, und wir unterlassen es daher, die Bedeutung des Abberufenen nach dem Maße der Partei zu bestimmen. Die Beurtheilung, welche wir Deutsche an der südlichen Sprachgrenze dem verstorbenen Waser entgegenbringen, wird gerechtfertigt durch die Bemerkung des „Slov. Narod“, daß Waser „einer der erbittertesten Feinde des slovenischen Volkes“ gewesen ist. Die Anschauungen Wasers wurzeln in einer — heute nicht mehr verstandenen Zeit — daß er, der altösterreichische Centralist, dem streng nationalen Programme des deutschen Radicalismus kein Verständnis entgegenbrachte, darf uns nicht wundernehmen. Mit Recht sagt die Grazer „Tagespost“: „Niemand wußte besser, eindringlicher und wirkungsvoller die Gefahren zu schildern, denen die Rechtspflege entgegengeht, wenn sie von dem geraden Wege ab in das Gestrüpp der Parteipolitik gedrängt, wenn sie ehrgeizigen

Sie: (schweigt)

Er: Es gibt auch ein Schweigen, das beleidigt! Siehst Du, nun sind wir quitt! Nicht wahr?

Sie (schweigt.)

Er: Du bist also noch böse? (Greift nach ihrer Hand, die sie ihm rasch entzieht. Er steht auf. Säht.) Das kann wieder ein unangenehmer Tag werden! Schade, daß es regnet! Ich wollte Nachmittags einen Wagen holen lassen und mit den Kindern ein bisschen hinaus in die frische Frühlingsluft! Nun hat mir der Regen die ganze Ueber-raschung verdorben.

Sie (sarkastisch lächelnd): Heuchler!

Er: Wieso?

Sie: Das sind nur Finten, um mich herumzubekommen! Bilde Dir das aber ja nicht ein! Du kannst das leicht sagen, weil es regnet wie befehen!

Er: Weißt Du, Du wirst mich wirklich sehr böse machen, wenn Du meine Angaben bezweifelst. Ich wollte den Fiacer sogar schon bestellen, da dachte ich jedoch daran, daß Du vielleicht für den heutigen Nachmittag schon etwas Anderes vor hast, und da . . .

Sie: Schwindler!

Er: Es wird ja immer netter! Jetzt kommt dann „alter Gauner“ und Gewohnheitsraubmörder! . . . Du mußt mir ja nicht glauben! Es liegt

mir eigentlich blutwenig daran, ob Du mir glaubst oder nicht!

Sie: Ein herrliches Geständnis nach zehnjähriger Ehe!

Er: Glücklicher Ehe!

Sie: Das glaubst Du! Für mich war sie nicht so besonders glücklich! Aber es geschieht mir vollkommen recht, warum war ich auf Dich so verlassen! Ich hätte wahrlich andere Partien machen können.

Er: O, ich auch!

Sie: Warum hast Du nicht? Es wäre für uns Beide besser gewesen.

Er: In der Ehe und bei einem Selbstmord kommt die Neue immer zu spät! . . . Es regnet immer stärker! . . . Werden wir bald Mittag essen? Ich will dann ins Caffeehaus! Bei diesem Wetter kann man ja doch nichts Anderes anfangen als tarockieren!

Sie: Also Dich reut es, daß Du mich genommen hast? (Bormig mit der kleinen Hand auf die Divanlehne schlagend. Er steht am Fenster und trommelt an den Scheiben.) Sag' mir nur einmal, weshalb denn eigentlich? War ich nicht stets eine sorgsame Hausfrau? Habe ich etwas verschwendet? Habe ich Dir zu viel auf Puz ausgegeben? . . . Höre mir mit der Trommellei auf, das macht mich nervös . . . Habe ich nicht immer und immer Dein

Wohl im Auge gehabt? Habe ich die Kinder vernachlässigt? So sag' doch schon, was ich gethan habe, daß es Dich reut?

Er (hat das Trommeln eingestellt und sieht zum Himmel hinauf): Da oben guckt schon wieder ein wenig Blau durch!

Sie: Das ist mir gleichgiltig! Ich will wissen, weshalb es Dich reut? Sage mir, weshalb es Dich reut? Ich muß es wissen!

Er: So!

Sie: So! Das ist keine Antwort! Das kann jeder Narr sagen. So! sind das Gründe? Wenn man einer Frau Derartiges sagt, muß man etwas Anderes vorbringen können: So. . . Weißt Du, ich glaube gar nicht an Deine Reue! (Steht vom Divan auf und nähert sich ihm.) Nicht wahr, Du hast es nur gesagt, um mich zu ärgern? Nicht wahr, Edi, es reut Dich nicht?

Er: Jetzt ist schon wieder ein hübsches Stück Himmel blau! Jetzt wird gleich wieder die Sonne scheinen!

Sie (tritt nahe zu ihm heran und legt ihren Arm auf seine Schulter): Wo denn?

Er: Da oben: Sieh nur!

Sie: Ach, das wäre prächtig, wenn es doch wieder schön würde! Wir könnten dann wirklich ein bisschen hinaus mit den Kindern! Weißt Du, daß ich Dich eigentlich darum erluchen wollte? Aber,

kleinen Nationalitäten als Tummelplatz für ihre Experimente überantwortet wird, als der Obergerichtspräsident Waser. Wir brauchen Juristen, nicht Linguisten, war sein Lieblingsausdruck. Die Verlässlichkeit, die Wirksamkeit, die Kraft richterlicher Entscheidungen liegt nicht in der Sprache, in der sie gefällt werden, sondern in dem Geiste, der sie erfüllt und belebt, in der überzeugenden Energie, die ihnen innewohnt — sagte er ein anderesmal. So sprach, so handelte er auch; als Präsident des Grazer Oberlandesgerichtes führte der Verstorbene einen vieljährigen, geradezu geschichtlich denkwürdigen Kampf gegen alle Bestrebungen, die darauf gerichtet waren, der slovenischen Agitation den Weg in die Räume der Justiz zu eröffnen, und es war ihm dabei ganz gleichgültig, ob diese Bestrebungen von dem jüngsten Auscultanten oder vom Justizminister in Wien ausgingen. Im Justizministerium war Waser geradezu gefürchtet, denn er verfocht seine Sache mit dem ganzen Aufgebot seines Geistes und Wissens und im Vollbesitze der gesetzlichen Berechtigung. Davon mußte der Justizminister Prazak zu erzählen; er mußte vor dem entschiedenen Grazer Obergerichtspräsidenten oft genug den Rückzug antreten. Man hat das in der Öffentlichkeit nicht immer erfahren. — Am 12. März 1811 in Pettau geboren, hat er sich nach beendetem Studium im Jahre 1836 zunächst der Professur zugewendet. Er war zuerst als Supplent des Natur- und Criminalrechtes an der Universität in Wien thätig und wirkte vom August 1838 bis zum Juni 1850 als Professor der genannten Doctrinen an der Universität in Innsbruck. Anlässlich der Einführung eines neuen Gerichtsverfahrens wurde Waser im Sommer 1850 zum Staatsanwalt in Graz ernannt und im Jahre 1854 zum Oberstaatsanwalt befördert. Vom Jänner 1868 bis 1870 bekleidete Waser die Stelle eines Sectionchefs unter dem Justizminister Dr. Herbst. Im Mai 1870 kam er als zweiter Präsident zum Oberlandesgerichte nach Graz, bei dem er nach dem Rücktritte Vatiernann's im Jahre 1874 zum ersten Präsidenten ernannt wurde. Als das parlamentarische Leben im Jahre 1861 in Oesterreich seinen Einzug hielt, wurde Waser von seiner Vaterstadt Pettau in den steiermärkischen Landtag gewählt und von diesem in den Reichsrath entsendet. Sein Wirken im Reichsrathe, wo er unter den Juristen Oesterreichs in erster Reihe mit seiner dialectischen Schärfe kämpfte, war von hervorragender Bedeutung. An den Staatsgrundgesetzen und an allen jenen Gesetzen, die aus der Zeit der Sechzigerjahre stammen, hat Dr. Ritter von Waser im ausgedehntesten Maße mitgearbeitet. Seit Einführung der Strafproceßordnung vom 23. Mai 1873 galt er als der gewiegteste Criminalist und Rechtsgelehrte. In der „Oesterreichischen Gerichtszeitung“ erschienen fast unausgesetzt von ihm lehrreiche Abhandlungen zur Anwendung der Strafproceßordnung. Der Verstorbene war ferner Besitzer der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste und der Jubiläums-Erinnerungsmedaille, emeritierter Rector der Innsbrucker Universität, Ehrenbürger der Stadt- und Marktgemeinden Graz, Pettau, Leoben, Friedau, Bruck, Trofaiach, Ehrenbürger der Landgemeinden Groß- und Klein-

Beitsch, Kettenegg, Kapellen, Donawitz, Langenwang, Lehen, Bretull, Schwobing, Mitterberg, Feistritzberg, Königsberg, Traibach, Rattenau, Gay, St. Peter, Göß, Mitterdorf, St. Michael, St. Stephan, Kraubath, Kammern, Traboch, Ehrenmitglied des Schriftstellervereines „Concordia“. Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 14. d. M. um 2 Uhr nachmittags statt. Dr. Ritter v. Waser hinterläßt eine Tochter, die Oberstens-Witwe Frau Anna v. Sedlmayer-Seefeld, zwei Enkelinnen, von denen eine an den Fabrikbesitzer Wilhelm Ritter v. Ehrfeld in Klagenfurt, die zweite an den Klagenfurter Rechtsanwalt Dr. Franz Luggin verheiratet ist, ferner einen Enkel und einen Urenkel.

Rüffer. Herr Dr. Mravlag, k. k. Notar, wurde heute, Samstag, einstimmig zum Obmann der Bezirksvertretung gewählt.

Die Sonntagsruhe im Dienstbetriebe der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg ist nunmehr gleich wie bei anderen Behörden in der Weise durchgeführt worden, daß an Sonntagen, dem Weihnachtstage (25. December), Neujahrstage und Frohnleichnamstage (nach dem römisch-katholischen Kalender) der Dienst ruht. Es ist jedoch Vorkehrung getroffen, daß die Erledigung von dringenden, keinen Aufschub dulden den Geschäften und die Ausführung der damit zusammenhängenden Dienstverrichtungen auch an Sonntagen und den oben bezeichneten Feiertagen erfolgen könne. Auch bleibt an diesen Tagen das Einreichungsprotokoll in der Zeit von 9 Uhr früh bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Satzungen - Genehmigung. Die Satzungen des Vereines „Deutscher Ortsverein des Oesterreichisch-ungarischen Musikerverbandes für Gills“ wurden von der k. k. Statthalterei genehmigt. Wir beglückwünschen unsere braven deutschen Musiker zu ihren Bestrebungen, da der Verein die Wahrung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder bezweckt und dem allgemein bekannten unwürdigen Wettstreite verschiedener Kapellen ein aufmerksames Auge zuwenden und auf die Abstellung der den Civilmusikerstand schädigenden und herabsetzenden Ungehörigkeiten dringen wird.

Zur Bekämpfung des Traubenschimmels. An Bezirke, Gemeinden, landwirtschaftliche Filialen und Vereine, sowie auch an einzelne Personen in Steiermark wird, soweit der Vorrath reicht, der zur Bekämpfung des auf den Weinreben und Trauben auftretenden Traubenschimmels (*Oidium Tuckeri*) erforderliche pulverisierte Schwefel vom Landesauschusse zum Selbstkostenpreise abgegeben. Dieser Schwefel wurde bezüglich Reinheit und Feinheit durch die Landes-Versuchs-Stationen in Graz und Marburg geprüft und erfolgt die Abgabe franco Wagon Graz oder Marburg nur in Originalsäcken zu 50 Kilo zum Preise von 4 fl. Bestellungen werden nur von den beiden obgenannten Landes-Versuchs-Stationen entgegengenommen, und sind den Bestellungen für je 50 Kilo 4 fl. beizuschließen. Die Besteller wollen ihre Adresse (letzte Eisenbahn-Station) deutlich und genau angeben und erhalten dieselben gleichzeitig mit der der Wore eine kurz gefasste Gebrauchsanweisung.

Schönstein. Am 9. d. M., 4 Uhr nachmittags, fand das Leichenbegängnis des nach monatelangem, qualvollen Leiden verstorbenen, einzigen Sohnes der Fabrikbesitzerin Frau Olga W o s c h n a g g, verwitwete J a n d l, Egon J a n d l, und die Ueberführung in die Familiengruft statt. Zu demselben erschienen unter dem Commando eines Officiers mehrere Pözlinge des ersten Jahrganges der k. u. l. Artillerie-Cadettenschule in Wien, welche im Namen der Lehrer und Kameraden herrliche Blumenpenden an der Bahre niederlegten. Ebenso langten von Rah' und Fern' Kranzwidmungen ein, als beredtes Zeichen, welcher Beliebtheit sich der Verstorbene erfreute. Möge der vom Schmerze gebeugten Mutter diese allgemeine Theilnahme an ihrem unersehlichen Verluste einen kleinen Trost bieten und dem Verstorbenen die Erde leicht sein!

Lichtenwald. (Eine Scandal-scene.) Vorgestern, um die mitternächtliche Stunde, wurden die Bewohner unseres Marktes durch ein fürchterliches Jeter- und Mordiogeschrei aus dem Schlafe aufgeschreckt. Die bessere Hälfte unseres Gemeindefecretärs Kurrent wurde von der Frau des hiesigen Gemeindeauschusses Kladnik aus Eifersucht auf offener Straße so weidlich durchgeprügelt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wohl bekomms, Zulchen! Baldige Genesung!

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 22. Mai: Benizzell, Bez. Vorau, Jahrm. — Am 23. Mai: Bruck, Jahrm. — St. Gallen, Jahrm. — Gröbming, Jahrm. — Hartberg, Jahrm. — Kl., Bez. Fürstfeld, Jahr- und Viehm. — Knittelfeld, Jahr- und bedeutender Viehm. — Leutschach,

Bez. Arnsfeld, Jahr- und Viehm. — Lutzenberg, Jahr- und Viehm. — Mahrenberg, Jahr- und Viehm. — Murau, Viehm. — Olimje, Bez. Drahenburg, Viehm. — Lopenberg, Bez. Rottenmann, Kräm. — St. Oswald, Bez. Oberzeiring, Jahrm. — Semriach, Bez. Frohnleiten, Jahrm. — Stainz, Jahr- und Viehm. — Tüffer, Jahr- und Viehm. — Am 24. Mai: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Neuberg, Bez. Mürzschlag, Jahrm. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 9. Mai wurde der Frauenortsgruppe in Troppau für ein namhaftes Sammelergebnis, der Frauenortsgruppe in Warningsdorf für einen Unterhaltungsabend, der Frauenortsgruppe in Mährisch-Schönberg für eine Sammlung, der Frauenortsgruppe Trautenau für ein Tanzkränzchen, der Ortsgruppe Freiberg für das Ergebnis einer Versteigerung, der Ortsgruppe Hartberg für ein Fest, dem Vergnügungsausschusse in Wien für das Ergebnis eines Costümkränzchens, und dem Vergnügungsausschusse in Grottau für eine Spende, ferner der Gemeinde, der Sparcasse, der Druckfabrik, der Spinnfabrik und der Ultramarinfabrik in Neunkirchen, der Sparcasse in Znaim und Würbenthal, den Spar- und Vorschussvereinen in Znaim und Staab, der Tischgesellschaft „Nasse Sitzung“ in Leoben, der Jagdgesellschaft in Tüffer und endlich der Aloisisthaler Regelschule für Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnissnahme des Anfalles eines Legates nach Herrn Friedrich Jrgang in Brünn und eines ebensolchen nach Herrn Franz X. Richter in Wölmsdorf, sowie einer Dankagung des Ortsschulrathes in St. Martin bei Freudenberg für einen Beitrag zur Herstellung einer Schulwasserleitung gelangten Angelegenheiten des Vereinstindergartens in Lindenburg und der Schule in Schreibendorf zur Verathung und Erledigung.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Littau 5.50 fl., Ortsgruppe Schönau 21 fl., Ortsgruppe Grottau 28.85 fl., Ortsgruppe Schmiedeberg 9.98 1/2 fl., Ortsgruppe „Kornblume“ in Wien 1 fl., Lehrer-Conferenz in Paternion 2.50 fl., Ortsgruppe Arnoldstein 15.50 fl., und Ortsgruppe Böhmischnicha 15.31 fl.

Wovon Christus und die Apostel nichts wußten.

In Reiners Chronik kann man nachstehende lehrreiche Zusammenstellung finden: Das Weiswasser kam im Jahre 120 in Gebrauch: die geistlichen Strafen wurden im Jahre 139 eingeführt; die Mönche kamen im Jahre 348 an; die lateinische Messe im Jahre 394; die Welum im Jahre 540; das Fegefeuer im Jahre 596; die Anrufung Maria der Gottesgebärerin und der Heiligen im Jahre 540; der Fußfuß des Papstes im Jahre 809; die Canonisation der Heiligen und Seligen im Jahre 998; die Glocken im Jahre 1000; das Cölibat der Geistlichen im Jahre 1015; die Ablässe im Jahre 1119; die Befreiung von Sünden hievon im Jahre 1200; die „heilige Inquisition“ im Jahre 1204; die Ohrenbeichte im Jahre 1215; das Dogma der „unbefleckten Empfängnis“ Mariens im Jahre 1854; die „Unfehlbarkeit des Papstes“ im Jahre 1870. Wenn Christus ungerhofft auf Erden erscheinen würde, er könnte nicht genug erstaunen darüber, was seine angehenden „Nachfolger“ da nicht alles im Namen Christi eingeführt haben. Noch mehr würde er schauen, wenn er erfahren würde, wie es so manche seiner heutigen Jünger verstehen, das von ihnen ausgebrachte Cölibat (Chelossigkeit) schlau zu umgehen, den Bruch des Keuschheitsgelübdes nach inner gewissen aber gar nicht christlichen Moral zu entschuldigen, das Fastengebot zu umgehen, der armen Schäflein Angst vor dem im Jahre 596 nach Christus ausgebrachten Fegefeuer ausgiebig auszunützen, indem sie Gelder für Seelenmessen eingeben, dazu auch aus dem „Ablass der Sünden“ Geld zu münzen zc. zc. Christus würde auch große Augen machen, wenn er, der irische Armuth predigte, die Milliarden von Reichthümern sehen würde, die die römisch-katholische Kirche aufgehäuft hat, dabei aber arm thut — und noch mehr erstaunt sein, wenn er einen Blick in die Privatkassa des „armen“ Papstes werfen würde, der eingekanden ein Vermögen besitzt, das viele Millionen Gulden beträgt, dabei aber den Peterspfennig zu dem oft die ärmsten Leute beisteuern, als christliche Pflicht bezeichnet. Ja, ja, wenn Christus heute auf die Erde käme, er würde wie einst im Tempel zu Jerusalem wieder zur Weitsche greifen und seine Kirche rein segnen von allem dem,

nicht wahr, es reut Dich nicht, daß Du mich genommen hast?

Er (nimmt sie in den Arm und küßt sie auf den Mund, der sich ihm lächelnd darbietet): Wahrhaftig nicht, Du kleine Heze! Ich bin ja so glücklich mit Dir!

Sie: Ich mit Dir ja auch, Du alter Grantian? Er: Du sagtest aber doch vorhin . . .

Sie (hält ihm den Mund zu): Still davon! Der Regen ist vorüber, die Sonne scheint wieder. Wollen wir wieder gut sein? (Reicht ihm die Hand hin, die er küßt).

Er: Vergeben und vergessen! . . . Gehen wir noch nicht essen?

Sie: Jawohl, sofort. Ich werde gleich in die Küche gehen. Wie man nicht überall selbst dabei ist, geht nichts vom Fleck. . . Du, wie fahren also Nachmittags?

Er: Ja natürlich!

Sie: Du bist ein so lieber, guter Mensch, ich muß Dir noch rasch einen Kuß geben.

Er: Bitte, auch zwei! (Sie küssen sich, dann läuft sie in die Küche.)

Er (trägt sich hinter den Ohren): Da hab' ich mir was Nettes eingebrockt! . . . Aber vielleicht regnet es bis dahin wieder. Hoffen wir das Beste vom Aprilwetter! R. Krahnnigg.

was nicht christlich ist, weil er davon nichts gepredigt hat! Was würde er wohl sagen, wenn er erfahren würde, daß, wenn ein Christenmensch getauft wird, oder stirbt, die hiebei übliche Ceremonie von der Kirche nicht als christliche Pflicht betrachtet wird, sondern nur gegen Geld geschieht! Aus der Religion sollte man aber doch keinen geldlichen Erwerb machen.

Vermischtes.

Das unentbehrliche Deutsch. Sonntag vor-mittags und nachmittags fand in der Leopoldstadt je eine Versammlung der Leopoldstädter Tschechen statt, in welcher gegen die bisherige Art der Volkszählung protestiert und von den einzelnen Rednern die im nationalen Sinne gehaltenen Directiven für die im kommenden Jahre stattfindende Volkszählung ausgegeben wurden. Die Nachmittagsversammlung, welche im Gasthause „Zum goldenen Widder“ in der Laborstraße stattfand, war von der Vereinigung der slavischen Handelsangestellten veranstaltet und es nahmen an derselben mehrere serbo-croatische Handelsangestellte theil. Der Hauptreferent, Herr Jauca, besprach die „Ungerechtigkeiten“, welche an den Tschechen verübt worden sind. Als er geschlossen hatte, richtete ein Vorstandsmitglied an die anwesenden „serbischen Brüder“ die Anfrage, ob sie die glänzenden Ausführungen des Vorredners vollinhaltlich verstanden hätten. Im Lager der „serbischen Brüder“ gab's eine kleine Verwirrung; schließlich antwortete einer derselben in deutscher Sprache: „Nun ja, so einen kleinen Dunst haben wir auch davon!“ Die deutsche Antwort war den tschechischen Kollegen sichtlich mehr als unangenehm, doch gieng es auch weiters nicht, weder in tschechischer noch in serbo-croatischer Sprache, und so griffen schließlich die slavischen Brüder auf beiden Seiten zur deutschen Sprache, um sich zu verständigen, und vergaßen ganz, daß sie doch im nächsten Jahre schreiben sollen: „Umgangssprache: slavisch.“

„Durch Asiens Wüsten.“ So heißt das Werk, das der von seiner dreijährigen Reise ins Unbekannte kürzlich zurückgekehrte Forschungsreisende Dr. Sven Hedin im Mai bei Brockhaus erscheinen läßt. Sein erster Zug in die Wüste Sobi endete mit dem Untergange seiner ganzen Karawane. Nur ihm selbst gelang es nach unfähigen Qualen Wasser zu finden und damit sich und zweien seiner Gefährten das Leben zu retten. Unerbrochen zog der Forscher ein zweites Mal in die Wüste. Er entdeckte zwei seit vielen Jahrhunderten vom Sande vergrabene Städte, die auf ein Alter von mehr als 2000 Jahren zurückblicken. Von besonderer Bedeutung ist sein Zug durch das Pamir-Gebiet, von dem aus die Russen die Thore Indiens bedrohen. Hier steigt der „Vater der Eisberge“, der mächtige Mus-tagata empor, 10000 Fuß höher als der Montblanc! Viermal versuchte der kühne Forscher, den Bergriesen zu ersteigen, aber viermal zwangen ihn die gefährlichen Gletscher und die zum Athmen kaum mehr taugliche dünne Luft nahe dem Ziele zur Umkehr. Ein anderes, an Entdeckungen und Abenteuer reiches Gebiet, das er durchzog, ist Tibet. Es ist bekannt, welche Martern Dandor zu erdulden hatte und daß der Franzose Dutreuil de Rhins von den Tibetern dort vor wenigen Jahren ermordet wurde. Hedin aber glückte die wissenschaftliche Erforschung mächtiger, bis dahin unbekannter Gebirgsketten dieses höchsten Berglandes der Erde. Fünfundfünfzig Tage lang zog seine Karawane durch die menschenleeren Hochgebirgs-Einöden und wußte sich der tibetischen Räuber zu erwehren. Eine besonders hohe Bedeutung haben seine Forschungen im Gebiete des Pop-nor-Sees, da es ihm glückte, die vielumstrittene Frage der Lage dieses merkwürdigen Sees im Sinne des berühmten deutschen Geographen Freiherrn von Richthofen zu lösen. Auch auf seinem Wege durch das eigentliche China hatte er interessante Erlebnisse, so daß sein Reisebericht an Abwechslung ungemein reich ist. Die Bedeutung der Reise Hedin's haben die geographischen Gesellschaften zu Berlin, London, Paris, Wien, Stockholm und Kopenhagen dadurch anerkannt, daß sie dem erst 35 Jahre zählenden Reisenden ihre goldene Medaille verliehen. Nun kommt aber foeben die Kunde, daß Hedin plötzlich wieder abreisen will in dieselben unermesslichen Gebiete, in denen er eben erst harte, abenteuerliche Kämpfe mit Eis-, Sand- und Steinwüsten bestanden hat. Er hat großartige Entdeckungen gemacht, die ihn in die erste Reihe der Forschungsreisenden, neben Nansen Nordenskiöld, neben Stanley und Nachtigal stellen. Was ihn noch einmal auf drei Jahre in diese Gebiete treiben mag? Sein Werk „Durch Asiens Wüsten“ wird vielleicht Aufschluß geben. Für die

neue Reise giebt ihm Zar Nikolaus II. einige seiner Kosaken mit. Das in zwei stattlichen Bänden oder in 36 Lieferungen erscheinende Werk (geb. 20 M.) wird reich mit Abbildungen, sowie mit Chromotafeln und Karten ausgestattet sein. Bei Erscheinen werden wir unsern Lesern einen interessanten Abschnitt als Probe vorführen können.

Von den merkwürdigen „Höhlenlabrynthen“, die sich in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Baiern vorfinden und die deutliche Spuren künstlichen Ursprungs tragen, ist die „Gartel-laub“ in der Lage, die ersten völlig naturgetreuen Abbildungen zu veröffentlichen, welche photographische Aufnahmen wiedergeben. Herr Pfarrer Lambert Karner zu Brunnkirchen in Niederösterreich hat sich schon lange mit der Erforschung dieser seltsamen Höhlenbauten beschäftigt, die so niedrig sind, daß die Anwendung eines photographischen Apparats in denselben auf ganz besondere Schwierigkeiten stößt. Schließlich wandte sich Pfarrer Karner an die k. k. graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, um jemand mitzubekommen, der trotzdem in den Höhlen photographische Aufnahmen anfertigen könnte. Von der Direction dieser Anstalt wurde E. Urbata bestimmt, die Arbeit auszuführen. Derselbe veröffentlicht nun in der „Gartel-laub“ eine Anzahl der gelungensten Aufnahmen, die für die merkwürdigen „Labrynth“ mit ihren Stollen. „Vor- und Beratungskammern“ besonders charakteristisch sind. Daß alle derartigen Höhlen nicht zu Wohnstätten benutzt wurden, erkennt man daraus, daß in keiner Kammer Platz genug vorhanden ist, um einer oder mehreren Personen ein Nachtquartier zu bieten. Weinige in allen Höhlen finden sich aber, wie E. Urbata ausführt, Kammern mit rechts- und linksseitigen Signifischen, welche für vier oder höchstens acht Personen ausreichen und augenscheinlich nur zu Versammlungen behufs einer Besprechung gedient haben können. Pfarrer Karner benannte deshalb derartige Kammern „Beratungskammern“. Interessant ist der Umstand, daß sich jede dieser Kammern immer am Ende des ganzen Höhlensystems befindet, und daß der Zugang zu denselben möglichst schwierig und für den unberufenen Besucher verwirrend gestaltet wurde.

Die deutsche Sprache. Der französische Gesandte am Berliner Hofe in den fünfziger Jahren äußerte sich einmal einem berühmten deutschen Schriftsteller gegenüber, daß die deutsche Sprache mit der französischen in gar keinem Vergleiche stände. „Die Deutschen“, so fuhr der Franzose fort, „sind nicht im Stande, in ihrer Sprache das genau auszudrücken, was sie sagen wollen. Die Sprache ist plump und unbehilflich. Es sei ein solcher Wust von Worten, die durchaus überflüssig sind, die vielfach nur dasselbe sagen, so daß man sich aus diesem Labrynth nicht zurechtfinden kann. Ihrer Sprache fehlen eben die feinen Nuancen, wie sie die unsrige hat.“ — „Oh“, entgegnete ihm der Deutsche, „ich kenne doch meine Mutterprache ganz gut, daß ist mir aber noch nicht aufgefallen, daß bei uns zwei Wörter ganz dieselbe Bedeutung haben.“ — „Ach, da könnte ich Ihnen doch einige Beispiele nennen.“ — „So, da bin ich begierig.“ — „Na, so zum Beispiel: Nennen und heißen.“ — „Daß ich nicht wüßte“, erwiderte der Schriftsteller, „ich kann meinen Diener wohl heißen, etwas zu thun, aber nicht nennen.“ — „Im, ja allerdings, da haben Sie recht, aber dann: Speisen und essen.“ — „Oh nein, Sie können z. B. 100 Arme speisen, aber nicht essen!“ — „Da haben Sie auch wieder recht, aber nun: Senden und schicken?“ — „Erst recht nicht, mein Herr, Sie sind wohl ein Gesandter, aber kein Geschickter!“ — Dem Gesandten soll von da an die deutsche Sprache noch unsympathischer gewesen sein.

Die Telegraphie ohne Draht ist durch die zahlreichen Versuche, welche mit derselben angestellt worden sind, im gewissen Sinne zu einem Abschluß gekommen, insofern man sich in verschiedenen Marinen entschlossen hat, dieses neue Communicationsmittel in den Signaldienst aufzunehmen. In der italienischen Marine soll dasselbe zum Verkehr von Schiff zu Schiff versuchsweise verwendet werden. Neuerdings haben sich auch in Frankreich Autoritäten auf dem Gebiete der Marine zu einer Reihe von Versuchen nach dieser Richtung hin entschlossen. Ein französisches Kriegsschiff ist kürzlich in Calais angekommen, um von dort aus Versuche mit der drahtlosen Telegraphie über den englischen Canal hinüber zu unternehmen. Die französische Marine hat die Absicht, das System dieser Telegraphie bei sich einzuführen. Die englische Admiralität wird ihre Bemühungen nach derselben Richtung lenken. So sollen größere Versuche zwischen Newhaven an der englischen und Dieppe an der französischen Küste gemacht werden, also auf eine

Distanz von 64 Meilen. Auf ein Resultat derselben ist man gespannt, jedoch ist an einem guten Ausfall der Experimente nicht mehr zu zweifeln. Wie neuerdings über London gemeldet wurde, ist es dem Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Marconi, gelungen, eine der größten Schwierigkeiten, die der allgemeinen Einführung derselben bisher entgegenstand zu überwinden. Dieselbe ermöglicht die Herstellung der Verbindung der Ausgangsstation und der gewünschten Endstation unter gleichzeitiger Ausschaltung aller anderen Stationen; so wurden zwischen Dover und Bimereux Depeschen gewechselt, von denen die Station Marconi's auf dem Leuchtschiff von East-Goedwin nicht berührt wurde, so daß sie die zwischen den vorgenannten Stationen gewechselte Depesche nicht erhielt.

Romantische Aebeter der Königin Wilhelmina. Der holländische Correspondent eines englischen Blattes schreibt aus Amsterdam: Wie man sich erinnern wird, gelangte im vergangenen Jahre ein Journalist, dessen Verstand unter dem Trubel der Krönungsfeierlichkeiten stark gelitten haben mußte, zu einer gewissen Berühmtheit, indem er sich erkühnte, der jungen Königin von Holland seinen Arm anzubieten, als diese im Begriff war, in den Zug zu steigen, der sie vom Haag nach der Hauptstadt ihres Landes entführen sollte. Selbstverständlich wurde der unvorsichtige Jüngling sofort von den Vertretern der heiligen Hermandad ergriffen und diesen gestand er, daß ihn eine heftige Neigung zu der liebreizenden Herrscherin erfaßt habe. Auf den ausdrücklichen Wunsch ihrer Majestät versuchte man sehr gnädig mit dem galanten Verehrer von „Uns Willimintje“. Vor Kurzem hatten zwei englische Touristen es darauf abgesehen, in ähnlicher Weise von sich reden zu machen, und den einen, nebenbei weniger Schuldigen von ihnen, dürfte seine Unklugheit, um keinen schlimmeren Ausdruck zu gebrauchen, noch theuer zu stehen kommen. Die beiden Söhne Albions befanden sich gerade in Rotterdam, als es dem Älteren plötzlich einfiel, daß er im Hinblick auf sein recht stattliches Aeußere doch eigentlich die besten Aussichten habe, Eindruck auf das Herz der jugendlichen Regentin zu machen. Ohne lange zu überlegen, reimte er einige schwärmerische Verse zusammen und sandte das Poem an die Adresse der Königin. Ungeduldig wartete er in Rotterdam auf die Antwort, die aber gar nicht kommen wollte. Da nahm er seine Zuflucht zu Telegrammen, und als dies Verfahren ebensowenig Erfolg hatte, machte er sich mit seinem Freunde auf die Reise nach dem Haag. Dort angekommen, handelte er wie Christian in Rostand's berühmter Comödie und beauftragte seinen Begleiter damit, sich zu dem Palast zu begeben und Erkundigungen einzuziehen, ob seine Briefe und Depeschen auch abgeliefert wären. Der junge Brito führte den Auftrag in rührender Naivität aus, wurde jedoch zu seiner unangenehmen Ueberraschung unvorzüglich verhaftet. Als der romantische Christian von diesem Ausgange der Affaire hörte, packte er flugs seine Siebensachen und machte sich aus dem Staube. Bisher hat man nichts wieder von ihm vernommen.

Geliche Unterhaltung. Das „Luzerner Tagblatt“ veröffentlicht unter dem Titel „Geliche Unterhaltung“ den nachfolgenden häuslichen Dialog: Sie: „Ich glaube Karl, Du liebst mich nicht mehr!“ Er: „Ach, sei doch nicht so närrisch!“ Sie: „Da haben wir es ja! Du bestätigst ja selbst, was ich eben gesagt habe. Sei nicht närrisch! Hast Du früher je so zu mir gesprochen, bevor wir verheiratet waren?“ Er: „Nein, mein Kind!“ Sie: „Damals war mein kleinster Wunsch Dir Befehl; damals sehest Du Dich nicht wie eine Puppe hin, rauchtest 'ne Cigarre und lasest die Zeitung, wenn ich im Zimmer war; damals suchtest Du mir jeden Wunsch zu erfüllen und trachtetest stets darnach, mir alle möglichen Gefälligkeiten und Aufmerksamkeiten zu erweisen.“ Er: „Das ist wahr!“ Sie: „Damals warst Du auch nicht so schläfrig und langweilig wie jetzt, Du warst geistreich, energisch, muthig...“ Er (aufstehend): „Liebes Kind, hast Du schon einmal einen Jungen gesehen, der auf einen Apfelbaum geklettert ist, um sich einen Apfel zu holen?“ Sie: „Jawohl, aber — —.“ Er: „Laß mich ausreden! Er klettert und klettert, bis er den Apfel hat, nicht wahr?“ Sie: „Natürlich!“ Er: „Aber wenn er ihn hat, klettert er dann auch noch weiter?“ Sie: „Nein, das hat er aber auch gar nicht nöthig.“ Er: „Sehr richtig, das hat er nicht nöthig! — Also Du bist der Apfel und ich bin der Junge! Ich habe Dich, warum soll ich da noch weiter klettern?“ Sie (in heftiges Schluchzen ausbrechend): „O, ich armer, unglücklicher Apfel!“ — — — Man wird uns ohne Weiteres glauben, wenn wir versichern, daß wir diesen Dialog nicht wiedergeben,

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Mr. 20

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Die Frau des Dichters.

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Plötzlich beginnt sich seiner eine lebhaftere Unruhe zu bemächtigen. Der Braten ist serviert und der gesüchtete Zeitpunkt, wo er die Aufgabe zu erfüllen hat, einen Toast auf die Neuwermählten auszubringen, rückt immer näher. In seinen Augen ist es eines der hassenswerthesten, schwierigsten Dinge, eine Rede zu halten.

Leider aber kann er sich diesmal der Erfüllung dieser unangenehmen Pflicht nicht gut entziehen. Doch während er jetzt im Stillen bemüht ist, die zu Hause mit stillistischer Feinheit ausgeklügelten Perioden sich ins Gedächtnis zurückzurufen, entdeckt er zu seinem Entsetzen, daß ganze Sätze aus seiner Erinnerung geschwunden sind, und seine krampfhaften Anstrengungen, die entschlüpften Gedanken wieder zu ertischen, haben nur zur Folge, daß er immer tiefer in eine geistlähmende Verwirrung hineingeräth.

Schon wechselt die Schmidt'n, die allein bei der bescheidenen Hochzeitstafel aufwartet, die Teller und trägt das Dessert auf. Der arme Barz steht wahre Folterqualen aus, der Angstschweiß tritt ihm auf die Stirn und mit Schauern wird er inne, daß er von seiner ganzen, schönen Rede kaum noch einen Satz weiß.

Aber den Toast muß er nun einmal, will er sich nicht einer groben Unhöflichkeit schuldig machen, ausbringen. Ihn länger hinauszuschieben, ist unmöglich. Und so erhebt er sich denn mit verzweifelter Entschlossenheit und beginnt, während es ihn heiß und kalt überläuft stammelnd zu reden.

Obgleich er sich selbst nicht klar ist über den Inhalt der Sätze, die er stotternd, sich durch häufiges Räuspern und unartikulirte Laute unterbrechend, hervorbringt, so hat er doch die Empfindung, daß er ziemlich zusammenhangloses Zeug durcheinanderschwaizt. Dieses Bewußtsein verursacht ihm eine qualvolle Verlegenheit, die länger zu ertragen über seine Kräfte geht, und so bereitet er seinem Toast durch den ohne jeden Ueber-

gang ausgestoßenen Ruf: „Das junge Ehepaar lebe hoch!“ ein plötzliches, jähes Ende.

Die Tafelgenossen nehmen den guten Willen für die That und erheben sich freudig bewegt, um mit dem ganz verwirrt Dastehenden anzustoßen. Die junge Frau drückt ihm im herzlichsten Dank die Hand und der Freund zieht ihn in aufwallendem Gefühl an die Brust und versetzt ihm ein paar schallende Küsse. Fräulein Mieke Kanzler aber wischt sich die feuchten Augen und sagt in überquellender Bewegung: „Sie haben mich namenlos gerührt!“

Ganz betäubt von dieser schmeichelhaften Wirkung, die seine Rede wider Erwarten ausgeübt, sinkt Reinhold Barz auf seinen Stuhl nieder und in seiner hilflosen Bestürzung leert er sein Glas zweimal hintereinander.

Die Mahlzeit nimmt ihren Fortgang. Man knabbert Konfekt und Früchte, schlürft den perlenden Wein und eine wohlige, fast selige Stimmung breitet sich über die vier Tafelgenossen.

Nach dem Toast auf das junge Ehepaar ist eine Flasche Champagner entkorkt worden und die Geister des Schaumweines erhöhen die stille Behaglichkeit zu lauten Fröhlichkeit. Die beiden jungen Eheleute sehen einander immer verliebter in die Augen, ihre Hände wollen sich fast garnicht mehr von einander lösen, und im Ueberschwunge ihres Glückes vergessen sie die Gegenwart der Anderen und wehren ihren zu einander verlangenden Lippen nicht.

Der Junggeselle erröthet nicht mehr bei den Küssen des jungen Paares, wenn er dieselben überhaupt wahrnimmt. Jede Spur eines Unbehagens ist von ihm getwischen, er fühlt sich so wohl, so frei, so leicht. Sein Wangen haben sich dunkel gefärbt und aus seinen Augen strahlt ein milbes Feuer. Eine unendliche Weichheit des Gefühls ist in ihm vorherrschend und all sein Empfinden löst sich in freudige Nührung auf. Die rückhaltlosen Mittheilungen seiner Nachbarin zur Rechten

die sich wieder einmal in die wehmüthig-schöne Zeit ihrer ersten einzigen Liebe versenkt, ruft auch in ihm die Erinnerung an die entschundene Jugend mit ihren Hoffnungen und ihren Enttäuschungen wach.

„Ich versichere Ihnen, wie ein elektrischer Schlag fuhr es mir durch die Glieder bei seinem Anblick,“ schwärmt Fräulein Mieke Kanzler in mittheilsamer Weinseligkeit. „Ein wunderbarer Zustand war's, wie ein Vorausahnen —“

„Ganz recht, genau so erging es mir,“ pläzt hier Reinhold Barz, der sich nicht länger zurückhalten kann, heraus. „Auch mir gieng sogleich die Erkenntnis auf, daß ich meinem Schicksal gegenübertrat. Man könnte wahrhaftig an eine Vorherbestimmung glauben —“

„Ich weiß es noch genau, wie glücklich ich an jenem Abend war. Wie mit Engelsfittigen schwebte ich in seinen Armen dahin, ganze Wonne, ganz Entzücken —“

Der aber, für den diese zarten Geständnisse einer schwärmerischen Frauenseele bestimmt sind, hört nicht mehr; auch ihn hat der Eifer des Erzählens gepackt.

„Ich erinnere mich, daß mich ein förmlicher Taumel ergriff. Eine ungestüme Lebenslust durchloderte meine Adern, ein Verlangen nach Freude und Glück. Meine Stunde war gekommen —“

So schwärmen und schwelgen die Beiden, ganz im Banne der Erinnerung und der anregenden Wirkung des Weines, Beide zugleich Zuhörer und Erzähler.

Fräulein Mieke Kanzler hat ihr Herz ausgeschüttet: sie erhebt sich und giebt damit das Zeichen zu Aufhebung der Tafel. Man wünscht einander gesegnete Mahlzeit, die beiden Damen ziehen sich in Elses vor-maliges Zimmer zurück und lassen die Herren bei einer Cigarre und bei einem letzten Glase allein.

Den Kaffee nimmt man wieder gemeinschaftlich ein und berathschlagt dabei, wie der Rest des festlichen Tages hinzubringen sei. Nach kurzer Debatte einigt man sich dahin, einen Ausflug in den Grunewald zu unternehmen. Die Sonne lacht, die Luft weht lind und warm, was Wunder, wenn die erregt wogende Brust, der die vier Wände des Zimmers zu eng werden, nach dem frischen Odem des Waldes verlangt! Und so macht sich die kleine Hochzeitsgesellschaft, nachdem schnell die festlichen Gewänder mit minder auffallender Kleidung vertauscht sind, auf den Weg. Der Billigkeit wegen vertraut man sich der Stadtbahn an und nach halbständiger, wenig angenehmer Fahrt steigen sie bei der Station Grunewald in den grünen Wald hinab.

Voran geht das junge Ehepaar Arm in Arm, die anderen Beiden folgen neben einander. Eine ganze Viertelstunde lang ringt Reinhold Barz mit der Frage, ob er seiner Begleiterin den Arm anzubieten habe oder nicht, und als er sich schließlich für das Erstere ent-

schieden und der alten Jungfer erröthend den Arm gereicht, ist es mit seiner Unbefangtheit vorbei. Schweigend und steif stelzt er neben ihr dahin, ängstlich besorgt, ihr nicht ungeziemend nahe zu kommen.

An einer stillen lauschigen Stelle machen sie Halt und lagern sich auf dem weichen Rasenteppich. Die Blätter über ihnen rauschen, von leisem Zephyr bewegt. Zu ihren Füßen breitet sich mit krystallklarem Wasserspiegel der liebliche Grunewaldsee aus; von dem jenseitigen Ufer blicken die halb unter Fliederbüschen versteckten verwitterten Mauern des alten Jagdschlusses herüber. Ringsum Schweigen und friedvolle Stille; der eigenartige Zauber der Waldscenerie spinnt die vier empfänglichen Menschenseelen in ein süßes Selbstver-gessen ein.

Edgar und Else haben einander an den Händen gefaßt und blicken sich, selig lächelnd, aus feucht schimmernden Augen an; aus Mieke Kanzlers tiefstem Herzen löst sich ein wehmüthiger Seufzer, und Reinhold Barz blickt verlegen vor sich hin.

Zuletzt kann die enge Brust die stille Seligkeit nicht mehr fassen, und um seinem glückgeschwellten Herzen Luft zu machen, schmettert der junge Ehemann eines seiner Lieblingslieder in den Wald hinein:

„Es war ein Sonntag hell und klar,
Ein selten-schöner Tag im Jahr,
Wir gingen beide durch das Korn,
Durch Wald und Feld, durch Busch und Dorn.
Die Lerche sang im Sonnenschein,
Ihr Lied dranz mir ins Herz hinein —
O schöne Zeit, o sel'ge Zeit,
Wie liegt du fern, wie liegt du weit!“

Bei der zweiten Strophe fallen Else und Tante Mieke Kanzler mit hellen Stimmen ein.

Reinhold Barz lauscht dem Gesange mit Andacht; die weichen Töne des sentimentalischen Liebes schmeicheln sich in sein empfängliches Herz und erfüllen es mit süßer Schwermuth. Bewunderungsvoll hängt sein Auge an dem lieblichen, von der Begeisterung des Gesanges und ihres Glückes verklärten Gesicht der jungen Frau. Der Zauber ihrer Anmuth nimmt ihn für einige Augenblicke ganz gefangen und er kann den entzückten Blick nicht von ihr wenden. Gar eigenthümliche Gedanken regen sich in der empfindsamen Seele des Junggefellens. Und dann plötzlich, aus seinem Traum erwachend, erröthet er über sich selbst und läßt zerknirscht den Kopf hängen.

Dem ersten Liebe folgen andere, die alle mit demselben kindlichen Enthusiasmus gesungen werden, bis die Kehlen heiser sind und der Liebevorrath erschöpft ist. Nun erhebt man sich, um sich noch ein wenig Bewegung zu machen. Diesmal gesellen die Männer sich zu einander, während die Frauen, zungenfertig ein wirtschaftliches Thema erörternd, vorausschreiten.

Auch Edgar und Reinhold Dary vertiefen sich in ein Gespräch über Interessen ihres Berufes. Der junge Ehepaar entwickelt vor dem Freunde die Idee eines bürgerlichen Dramas, das zu schreiben er sich vorgesetzt, während der Letztere mit vielem Eifer von einer ihm sehr am Herzen liegenden litterarhistorischen Arbeit berichtet.

Es ist schon in der zehnten Abendstunde, als das junge Ehepaar von dem Ausfluge heimkehrt. Höher klopfen ihre Herzen, als sie nun ihr neubereitetes, trauliches, kleines Heim betreten. Mit sinken Fingern zündet Else die Lampe an und jetzt stehen sie einander gegenüber, mitten im Wohnzimmer. Ihr Glück ist so groß, so überwältigend, daß ihnen, um ihm erschöpfenden Ausdruck zu geben, die Worte versagen. Stumm sinken sie einander an die Brust und ihre Empfindungen theilen sie einander mit in der süßen Sprache der Liebenden. Dann blicken sie, sich immer noch umschlungen haltend, im Zimmer umher, jeden einzelnen Gegenstand gleichsam mit glänzenden Augen liebevoll. Wie reich an stillen Freuden wird sich ihr Leben zwischen diesen vier Wänden abspielen.

Und in überwallendem, halb froh auffauchendem, halb weihewoll-ernstem Gefühl umfaßt der junge Gatte die selig erschauernde, zarte Gestalt an seiner Seite, hebt sie mit starken Armen empor und ihr in das von Liebe und Glück erglühende Gesicht schauend, stammelt er: „Meine Else — mein Weib!“

VII.

Ein halbes Jahr ist vergangen. Es ist in der achten Abendstunde eines kalten, rauhen Februartages. Else sitzt, emsig mit einer Näharbeit beschäftigt, allein im Wohnzimmer. Der rothige Schimmer ist von ihren Wangen gewichen, die weiße Stirn hat sich in sorgenvolle Falten gelegt und ihre Augen blicken trüb und freudlos. Sie läßt ihre Arbeit in den Schoß sinken und lauscht nach dem Korridor hinaus. Edgar kann jeden Augenblick heimkehren. Wenn er doch gute Nachrichten mitbrächte!

Sie erhebt sich und legt die NätHEREI bei Seite, um den Tisch für die Abendmahlzeit zu decken. Mit einem Seufzer trägt sie Brot, Butter und ein Stück Wurst auf. Eine sehr frugale Mahlzeit, die sie ihrem Edgar aufricht, aber ihre Wirthschaftsclasse geht auf die Reige und wer weiß, wann —

Sie schneidet einige Schnitten vom Brot herunter, bestreicht sie mit Butter und belegt sie mit einigen Scheiben Wurst. Das ist Edgars Abendbrot. Und nun denkt sie an sich. Für ihre Schnitten nimmt sie Schmalz, das ist billiger, und sie hat allen Grund zu sparen.

Ein neuer Seufzer hebt ihre Brust. Das Leben so ernst und voll Sorgen. Sie hätte es nicht für möglich gehalten. Wie ahnungslos, wie leicht und kindisch hat sie nicht früher das Leben genommen! Früher, im elterlichen Hause — was wußte sie da von der Noth um das tägliche Brot!

Sie streicht mit der Hand über die Stirn. Wozu dieses unnütze Grübeln? Ist sie etwa unzufrieden mit ihrem Lose? Nein! Nicht um alle Schätze der Welt möchte sie ihr innerliches Glück für die äußere Sorglosigkeit ihrer Jugend dahingeben.

Ein Geräusch, das vom Korridor hereindringt, unterbricht ihren Gedankengang. Eine überraschende Veränderung geht blitzartig in dem Ausdruck ihres Gesichtes vor. Ihre kleine, zierliche Gestalt reckt sich straff empor, ihre Stirn entwölkt sich und in den sich bildenden Grübchen nistet sich ein Lächeln ein. So geht sie dem eintretenden Gatten entgegen.

Edgars Haltung ist eine müde, in seinen düsteren Mienen malt sich eine tiefe Verstimmung, die er vergebens zu verbergen trachtet. Mit einem einzigen Blick hat Else wahrgenommen, daß der Gang ihres Gatten ein vergeblicher gewesen. Wie einen schmerzlichen Stich empfindet sie es, äußerlich aber zeigt sie ahnungslose Unbefangenheit. Sie bieret ihm mit freundlichem Lächeln den Mund zum Gruß und ist ihm behilflich, es sich bequem zu machen, ohne ihn mit einer vielleicht unerwünschten Frage an die Ursache seiner Niedergeschlagenheit zu erinnern. Ihn aber drängt es selbst, sich auszusprechen und dem Unmuth, der ihm das Herz bedrückt, Luft zu machen.

„Ich komme mit leeren Händen,“ sagt er dumpfen Tons, „es ist die alte Geschichte: Honorar giebt es erst nach dem Abdruck der Feuilletons und bis dahin können noch Wochen vergehen. Wenn ich noch wenigstens eine Abschlagszahlung bekommen hätte, — aber soll man um sein redlich Verdientes erst lange bitten und betteln, wie um ein Almosen? Ich kann es nun einmal nicht!“

Auf seiner Stirn, gerade über der Nase, bilden sich vier, fünf tiefe Furchen; seine Augen blicken finster.

Elses faßt ihn sanft und schmeichlerisch am Arm und geleitet ihn zu dem gedeckten Tisch. Auch ihr ist traurig zu Muthe, aber sie lächelt freundlich zu ihm hinauf und tröstet ihn:

„Das Geld ist Dir ja sicher, es wird auch später noch zur rechten Zeit kommen.“

Er verzieht seinen Mund zu einem bitteren Lächeln: „Später! Und bis dahin?“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Fürbitte.

Gedenke, daß du Schuldner bist
Der Armen, die nichts haben,
Und deren Recht gleich deinem ist
An allen Erdengaben.
Wenn jemals noch zu dir des Lebens
Gefegnet gold'ne Ströme geh'n,
Laß nicht auf deinen Tisch vergebens
Den Hungrigen durch's Fenster seh'n;
Vertscheuche nicht die wilde Taube,
Laß hinter dir noch Aehren steh'n
Und nimm dem Weinstock nicht die letzte
Traube!

Ju's Album.

Kein Mensch ist unersehbar,
Wie hoch man ihn auch hebt;
Doch jeder uns unschätzbar,
Der so für uns gelebt,
Daß, wird er uns entrisen,
Wir schmerzlich ihn vermissen.

Nach dir's doch deutlich, daß das Leben
Zum Leben eigentlich gegeben;
Nicht soll's in Grillen, Phantasien,
Und Spintifirerei entfliehen:
So lang' man lebt, sei man lebendig!

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
Der kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlaupopf beutet sie gehörig aus,
Der Dummpopf stellt sich ihr entgegen.

Soviel du strebst, es wird dir nicht gelingen,
Die Grenzen deiner Kraft zu überspringen.
Erkenne sie, und suche, dir zum Segen,
Frei im gegeb'nen Raum dich zu bewegen.

Die Sprache der Thiere. Was über die Sprache der Thiere bis zur gegenwärtigen Zeit geschrieben und gesagt wurde, kann immer nur als ein Fragment in dieser, der Zukunft angehörenden Wissenschaft betrachtet werden. Wenn wir auch zu der Annahme berechtigt sind, daß der Papagei den Sinn der ihm eingeleserten Wörter nicht kennt und überhaupt keinen Sinn mit denselben verbindet, so dürfen wir uns doch die Frage stellen, ob nicht in den Lautcombinationen, welche von manchen Thieren unter gewissen Verhältnissen hervorgebracht werden, gewisse begriffliche Bedeutungen anerkannt werden dürfen, welche es gestatten, sie, wenn nicht mehr als das, doch als Wörtern wenigstens gleichbedeutend anzusehen. Die mannig-

fach modulierten und zusammengesetzten Laute im Gebell und Gewinsel des Hundes, im Gequack der Frösche, in dem Liede der Nachtigall, in dem „Kuteru“ der Lachtauben und ganz besonders in den nächtlichen Concerten der Ragen u. s. w. nöthigen uns fast eine solche Ansicht auf; und wie sehr dies der Fall ist, beweist der Umstand, daß in den Märchen aller Völker weise Männer, welche die Sprache der Thiere verstehen, eine große Rolle spielen.

Frühbrut der Hühner. Im Frühjahr muß ein größerer Werth auf das Brutgeschäft der Hühner gelegt werden. Hierzu sind die größten Eier von den besten Legehühnern auszuwählen. Die Brut ist im April oder Mai anzusetzen, eine spätere Zeit ist nicht zu empfehlen. Die Küken entwickeln sich dann in den Monaten Juni oder Juli bei warmem Wetter besser und schneller als in den Herbstmonaten. Von diesen Spätlingen geht auch ein großer Procentsatz wegen der Nässe ein. Ein großer Vortheil besteht auch darin, daß die Küken aus den Monaten April und Mai im Herbst schon anfangen, Eier zu legen, während die späteren Bruten erst im Frühjahr mit dem Legegeschäfte beginnen. Würde ein größerer Werth auf die Frühbrut gelegt, dann hätten wir nicht mehr nöthig, Eier für den häuslichen Bedarf im Winter monatelang aufzubewahren, sondern es wären immer wirklich frische Eier zu haben.

Die Lage der Rosenbeete soll möglichst eine ziemlich freie, nicht allzu sonnige, von Nordwinden geschützte sein. Da man sich aber den Verhältnissen anpassen muß, so kann man auch auf jedem Plätzchen, wenn es noch so klein ist, Rosen mit Erfolg cultivieren, wenn man für die südliche und nördliche Lage die geeignete Sortenwahl zu treffen weiß. Ganz besonders wird jedoch davor gewarnt, Rosen unter große Bäume und Sträucher zu pflanzen. Die wärmste Lage verlangen Thee- und Noisettersen; hat man eine südliche Lage mit Rosen zu bepflanzen, die den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt ist, so soll man schwer ausblühende Thee- und Noisettersen wählen, für eine nördliche Lage hingegen, wohin wenig Sonnenschein dringt, nur leicht ausblühende Remontant-, Moos- und Monatrosen.

Ameisen vertreibt man aus den Wohnräumen durch Umherlegen oder

Ausgießen von stark riechenden Stoffen, wie Guano, Kampfer, Moschus, Hopfen, Abfällen von Fischen, Peringslate, Terpentinöl etc.; oder man lege mit Zuckerslösung oder Syrup getränkte Schwämme umher, worin das Ingeziefer sich sammelt und durch Einwerfen der Schwämme in siedendes Wasser getödtet werden kann.

Meerschaum zu kitten. Um zerbrochenen Meerschaum zu kitten, bereitet man aus einem Theile Schlemmweide und einem Theile gestoßenem Gummi arabicum nebst einer entsprechenden Menge Wasser eine Art Kleister, womit man sodann die Bruchstellen zusammenkittet.

Honigwasser erweist sich als ein vorzügliches Mittel zur Heilung aufgesprungener Hände. Man gibt zu diesem Behufe etwa einen Eßlöffel voll Honig auf einen Liter Wasser. Verstärken kann man die Wirkung noch, indem man der Flüssigkeit einen Eßlöffel voll Glycerin zusetzt. Diese Mischung beseitigt rasch die Rauheiten der Hautoberfläche und macht die Haut zart und geschmeidig.

Chocoladefüchlein. 250 Gr. gestoßenen Zuckers werden mit zwei ganzen Eiern, sechs Eidottern, 125 Gr. geriebener Chocolate, einem Theelöffel voll Zimmt und ebensoviele Vanillezucker eine halbe Stunde lang gerührt, worauf man 125 Gr. Kartoffelmehl und den Schnee der sechs Eiweiße dazu mischt und eigroße Häufchen von dem Teig auf ein mit geriebener Semmel überstreutes Blech setzt, die man mit dem Löffel zu kleinen, flachen, runden Kuchen formt und bei gelinder Hitze eine Viertelstunde lang bäckt.

Ein Zufriedener. Graf: „Es lebt sich doch ganz gut in unseren sogenannten schlechten Zeiten, wenn man — im Besitze aller bürgerlichen Rechte und adeligen Vorrechte ist!“

Kurz und bündig. Lieutenant (beim Lesen von Uhland's „Frühlingsglaube“): Was diese civilistischen Dichter für eine schwerfällige Ausdrucksweise haben: „Nun muß sich alles, alles wenden!“ — Unserer sagt einfach: „Rehrt!“ — da weiß jeder, was zu geschehen hat!

Gleichgiltig. A.: „Sie sind ja Fachmann... gibt denn der Tintenfisch Tinte von sich?“ — B. (Tintenfischfabrikant): „Habe keine Ahnung — äummere mich zu wenig um die Concurrrenz!“

den lieben Philistern beiderlei Geschlechts einzuigen zu bereiten. Sie werden einander zunicke sagen: „Das ist wieder einmal ein Schuß in's warze!“ Nein, wir nehmen von dem kleinen nur Notiz, weil die gute Einfalt, ohne es zu wissen, darin ein Hauptproblem der ganzen Ehe berührt. Denn das scheint uns sicher, daß es die junge Frau kein Erlebnis von größerer weite gibt, als die Umwandlung des Bräutigams in den Ehegatten, d. h. des Mannes, wie er zu vorgibt, in den Mann, wie er ist. Für die bedeutet dieser Wechsel in vielen Fällen ein Aus allen Himmeln, von dem sich feinere waren schwer, manchmal nie wieder zu erheben mögen. Wie oft diese furchtbare Enttäuschung Schuld trägt, daß Ehen unglücklich werden, ist abzuschätzen. Denn die Art, wie aus dem anten und feurigen Liebhaber so häufig der übel-liche Despot wird, ist in den Augen der Frau halb nicht weniger Betrug, weil diese Metamor-ge wahrscheinlich so alt ist, wie das Menschen-gelecht selber. Die „neue Frau“, die sich bisher ein bescheidenes Plätzchen sucht, auf dem sie en kann, wird von dem Mann noch Manches Erustes zu fordern haben, wenn sie sich erst mal nachdrücklich dem Eheproblem zuwenden. Und dann bereitet sich vielleicht auch lang- die Zeit vor, wo der Mann, ohne sich über die Zumutung vor Sachen zu schütteln, einsehen, daß er in seinem eigensten Interesse handelt, er sich die größte Mühe gibt, auch in der Liebhaber zu bleiben und auf dem Apfelbaum der Unbequemlichkeit immer weiter zu klettern, wenn er den Apfel schon geholt hat.

Die Handschuhsprache. Mit dem Auftauchen Monogramme hat auch die Handschuhsprache der Leben gewonnen. Will man „Ja“ sagen, man den linken Handschuh auf den rechten; man ein „Nein“ ausdrücken, so faßt man beide Handschuhe mit der linken Hand. Durch das energische Zusammenfallen des linken Handschuhs wird eifige Wichtigkeit ausgedrückt. Ein Stelldichlein er- man, indem man mit beiden Handschuhen den auf der Herzseite temperamentvoll mehrmals nder einander schlägt. Die Stunde einer Zusammen- wird dadurch kund gegeben, daß man so lange einzelnen Finger hinter einander deckt, bis die ter da ist. Unwandelbare Liebe verpauert man „leberne“ Weise, indem man die Handschuhe schichtig, aber zielbewußt in die Länge zieht. Un- le erhält dadurch Ausdruck, daß der heftige Ver- gemacht wird, den linken Handschuh auf die re Hand zu ziehen. Das Abstreifen und Uu- eben eines Handschuhs ist ein Warnungszeichen und bedeutet: Gefahr im Verzuge!

Weshalb fürchten sich die Hunde vor einem Trinkglase! In der Rubrik „Vie à la campagne“ der Pariser „Temps“ wurde leztthin die interessante ge behandelt, weshalb fast alle Hunde sich vor dem Trinkglase fürchten. Der Redakteur dieser sichtlich erscheinenden Rubrik hat eine Anzahl ge aus dem Leserkreise erhalten, in welchen das wächlich vorhandene Phänomen, daß der Hund den Anblick eines Trinkglases die Flucht ergreift. diese oder jene Weise erklärt wird. Ein Brief- nder meint, daß die Furcht des Hundes vor dem Trinkglase darauf zurückzuführen ist, daß die chraft des Hundes in Vergleich mit seinem Ge- schinn nicht scharf genug ausgebildet ist. Der and, der ein Glas sieht, kann sich nicht erklären, es enthält; der Geruch giebt ihm keinen be- zimmten Anhaltspunkt; deshalb wird er mißtrauisch es kauft davon. Der Redakteur des „Temps“ cht dagegen geltend, daß es sich bei dem Hunde um Mißtrauen, sondern um wahren Wider- ellen und diese Furcht handelt. Aber diesen Wider- ellen und diese Furcht zeigt er ausschließlich beim Anblick eines Trinkglases, während ihn andere Glas- schen, z. B. Flaschen, Fensterscheiben und ähnliches, nicht lassen.“ Ein anderer Leser ist der Ansicht, daß der Hund, der den Wein verabscheut, vor dem Trinkglase wahrscheinlich nur deshalb die Flucht ergreift, weil er in seiner Klugheit mit diesem Be- nder den Begriff des Weines verbindet. Zur Unterstüzung dieser Hypothese schreibt ein anderer ement, daß er bis zum 18. Lebensjahre keinen Tropfen Wein getrunken habe; dann mußte er auf Anordnung des Arztes Wein trinken, aber er habe es nur mit Widerwillen gethan und könne seit da- als kein Trinkglas leiden; er trinke den Wein, er ihm jetzt schon besser schmecke, bis zum heuti- gen Tage aus Kaffeetassen. Die meisten sind jedoch der Ansicht, daß die Hunde wohl deshalb vor einem Trinkglase davonlaufen, weil ihnen schon öfters ein Glas Wasser aufs Fell gegossen wurde. Diese Er- klärung dürfte die vernünftigste und richtigste sein.

Für müde Augen. Viele Leute, die gezwungen sind, mehrere Stunden hintereinander zu schreiben, zu lesen oder sich mit irgend einer mühsamen Hand- arbeit zu beschäftigen, klagen darüber, daß ihre Augen ermüden und zu schmerzen anfangen. Ein französischer Schriftsteller, dem es ähnlich ergieng, hat jetzt ein einfaches Mittel gefunden, um schwache Augen während andauernder Arbeit frisch zu erhalten. Als er, wie es häufig vorkommt, eine halbe Nacht durchsichtigen mußte, um einen bestellten Artikel am anderen Morgen abliefern zu können, drohten seine schon den ganzen Tag abgespannt gewesenen Seh- werkzeuge völlig den Dienst zu versagen. Mit größter Mühe arbeitete er weiter, kaum noch im Stande zu sehen, was er schrieb. Da fiel sein müder Blick plötzlich auf ein paar Streifen und Lappchen bunten Seidenzeuges, das seine Frau zur Herstellung einer Mosaikdecke brauchte und auf seinem Schreibtische liegen gelassen hatte. Unwillkürlich blieben seine Augen einige Sekunden an den lebhaft gefärbten Flecken haften, und als sie dann zur Arbeit zurück- kehrten, machte er die Wahrnehmung, daß sie be- deutend weniger ermüdet schienen. Jetzt findet man auf dem Pult des Mannes stets einen mit buntem Papier streifenweise beklebten Ständer, der dicht neben dem Tintensaß seinen Platz hat, so daß der Arbeitende bei jedem Eintauchen der Feder seinen Blick auf den leuchtenden Farben ruhen lassen kann. Seitdem will der Schriftsteller keine Ermüdung seiner Augen mehr verspürt haben.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reise-Apparate, neue unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei A. M o l l, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufactur gegründet 1854. Auf Wunsch große illus- trierte Preisliste unberechnet. 3452-b-67

Schrifttum.

„Gaudeamus“, Blätter und Bilder für die studierende Jugend. Geleitet von k. k. Prof. Ferd. Giesel, Verlag von G. Freytag & Berndt in Wien VII/1 (mit direkter Postversendung in Oesterreich-Ungarn ganz- jährig fl. 3.25, durch den Buchhandel fl. 3.—. Von dieser neuen Schülerzeitschrift, die im Vorjahre so viel verjuchend ins Leben getreten ist, hat jedoch das 1. Heft des neuen Jahrganges die Presse verlassen. Auf 20 Seiten ist da eine reiche Fülle von gediegenem Lesestoffe, so recht für den Gedankenkreis der Mittelschüler, Bürger- schüler u. s. w. passend, in Verbindung mit den präc- tigsten Bildern zusammengestellt worden. Wir finden den Anfang einer *ungarischen Substantivgeschichte* Wald und See“ von dem gemüthvollen Jugendchriftsteller Hermann Brandstätter, das erste Stück einer Reihe von vornehm illustrierten Streifzügen durch die Trümmer- welt der ewigen Roma, Bilder zu deutschen Classikern, Altdeutsche Heldengeschichten von Rich. v. Kralik, ein Menschenfresser-Interview, den Leopoldsteiner See in Bild und Wort, kleine französische und englische Anek- doten, Mathematisches, physikalische Uebungen, „Kleine Rundschau“, überaus mannigfaltige Aufgaben zum Nach- denken mit ausgesetzten Preisen, und zuletzt eine sehr reichhaltige Briefpost. Hier wird der Jugend wirklich zu billigstem Preise die beste Unterhaltung und zugleich reicher Stoff zur Geistesbildung geboten, so daß ver- ständige Eltern nicht säumen sollten, ihrem studierenden Sohne die Vortheile einer so umsichtig geleiteten Zeit- schrift zu sichern.

„Deutsche Volksstimme.“ Herausgeber: A. Damaschke. Organ der Deutschen Bodenreformer. Aus dem reichen Inhalt des ersten Heftes nennen wir: Damaschke, zur Kolonialfrage. — Mich. Flürscheim, Neuseeländer Brief. — Landgerichtsrath Krede, Soziales Volksleben oder Gesetzgebungspolitik? — M. Show, Ein Tolstoi Amerikas. — Zur Gewinnbeteiligung in Staatsbetrieben. — Peregrin, Bei den Heiligen der letzten Tage. — Bücherchau. — Aus der Bewegung. — Rundschau. — Die „Deutsche Volksstimme“ kostet viertel- jährlich nur 1 Mk. und ist durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder auch direkt vom Verlag J. Harrwitz Nachfolger, Berlin SW., Friedrichstraße 16, zu beziehen.

Die Wiener Kunstzeitschrift „Ver sacrum“ veröffentlicht in dem soeben erschienenen dritten Heft eine große Anzahl von Thier- und Landschaftsstudien von Alois Haenisch in München, deren feinsinnige Zeichnung der vielgerühmten japanischen Virtuosität vielfach gleich kommt. Den einleitenden Aufsatz über die Berechtigung der secessionistischen Kunst (Antwort auf einige land- läufige Fragen) von Max Morold sollte ein jeder lesen, der über die „moderne“ Kunst noch den Kopf zu schütteln pflegt. Eine Novelle, Gedichte und Mittheilungen bilden den sonstigen Inhalt des original ausgestatteten Heftes.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus, ein neu erscheinendes, in satirischem Tone und actuell

gehaltenes Kampfblatt, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und socialen Vorkommnisse zur Aufgabe macht, enthält in seiner vierten Nummer (Anfang Mai): Universitäts- bummel. (Die Protectionswirtschaft an der medici- nischen Facultät.) — Finanzielle Portraits. (Moriz Benedikt.) — Gerichtlich erhobener Schwachsin auf dem Theater. — Concordiabankettbericht. — Personal- nachrichten. — Jourbefuch. — Bürgerliche Frauenbe- wegung. — Antworten des Herausgebers. — „Die Fackel“ erscheint dreimal im Monat, im Umfange von 16—32 Seiten Octavformat. — Preis der ein- zelnen Nummer 10 Kreuzer. — Abonnement April bis Dezember fl. 2.25. — (Für Deutschland Mk. 4.50, für die Länder des Westpostvereines Mk. 5.25). — Man abonniert bei der Geschäftsstelle der „Fackel“: Verlagsbuchdruckerei Moriz Frisch, Wien, I., Bauern- markt 3.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Singefendet.

Der Erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien, I., Wipplingerstraße 25, veröffentlicht soeben seinen in der am 13. Mai 1899 im Monatshefte in Wien, I. Bez. (Eingang Schellinggasse 4) um 4 Uhr nachmittags stattfindenden 34. ordentlichen Generalversammlung zur Vorlage gelangenden Rechenschaftsbericht pro 1898.

Seit der Gründung bis zum Schlusse des Jahres 1898 sind dem Vereine 127.559 Standesgenossen als Mitglieder beigetreten. Die humanitäre Wirksamkeit wurde ihm Jahre 1898 durch Gewährung von Unterstützungen, Unterrichtsbet- trägen, Studien und Curstipendien in der Höhe von fl. 35.732.39 bethätigt. Seit dem Jahre 1870 sind im Ganzen fl. 853.405 für humanitäre Zwecke verausgabt worden.

Die Lebensversicherungs-Abtheilung hat im Jahre 1898 einen weiteren Aufschwung ge- nommen; es sind 6630 neue Versicherungsverträge über fl. 6.352.014 Capital und fl. 124.055 Rente zum Abschlusse gekommen. Infolge Ablebens von Versicherten, Erlebens des Fälligkeitstermines, wegen Rücklaufes und Versäumnisses der Prämien- zahlung oder wegen Ablaufes der Versicherungsdauer sind 4150 Versicherungsverträge über fl. 3.852.832 Capital und fl. 63.915 Renten er- loschen; der effective Zuwachs beziffert sich jedoch mit 2480 Polizzen über fl. 2.459.182 Capital und fl. 60.140 Rente. Der Versicherungsstock bezifferte sich Ende 1898 auf 79.327 Verträge über fl. 77.169.072 Capitalsversicherungen und fl. 652.404 Jahresrenten.

Die Prämieeinnahme betrug nach Ab- schlag der Rückversicherungsprämien fl. 2.830.766.11. An Nettozinsen von den Capitalanlagen der Lebens- versicherungs-Abtheilung sind fl. 871.275.49 ein- gegangen. Die Prämienreserve zeigt gegen- über dem Vorjahre eine Zunahme von fl. 1.166.915 und bezifferte sich Ende 1898 mit fl. 19.005.686. Außer diesem Fonde stehen dem Beamtenvereine noch Capitals-, Superreserven und anderweitige Sicherheitsfonde mit zusammen fl. 2.115.808.46 zur Verfügung. Der Verlauf der Sterblich- keit war im verfloffenen Jahre günstig. Die Gesamtzahlungen aus dem Titel „Erfüllung der vertragmäßigen Verbindlichkeiten“ betragen für das Jahr 1898 fl. 1.716.923.49, seit dem Bestande der Vereinsthätigkeit fl. 22.204.463.69. Der gesammte Gebahrungüberschuß beträgt fl. 163.355.52, wovon fl. 100.000 der aus Ueber- schüssen früherer Jahre angesammelten Reserve zu- gewendet wurden; bezüglich des Restes per fl. 63.355.52 wird der Generalversammlung fol- gender Antrag gestellt werden:

- a) dem Unterrichtsfonde fl. 5000
 - b) zur Vermehrung der Mittel für Lehrmittelbeiträge pro 1899/1900 5000
 - c) zur Vermehrung der Mittel für Unterstützungszwecke pro 1899 5000
 - d) dem Pensionsfonde der Vereins- angestellten 40.000
- und den Rest per fl. 8355.52 dem außerordent- lichen Sicherheitsfonde der Lebensversicherungs- Abtheilung zuzuwenden.

Die in ihrer inneren Gebahrung autonomen 69 Spar- und Vorschuß-Consortien weisen zu Ende 1898 einen Einlagenstand von fl. 12.340.515 und an aushaftenden Vorschüssen den Betrag von fl. 15.778.263 aus.

Gingefendet.

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 Kr. und bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 3699-22

Oeffentliche Handelsschule in Wels.

3823-77
Beginn des Schuljahres am 16. Sept. 1899.
Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Zur Neuanlage von Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electric-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung
Cyrril Schmidt, 3511
Cilli, Hauptplatz Nr. 18, G. Stock.
Preisvoranschläge bereitwilligst.

Tapeten

für Wände und Plafonds, das Preiswerteste in Bezug auf Geschmack und Qualität in reichster Auswahl nebst allen hiezu gehörigen

Decorations-Artikeln,

wie: Tapetenborden, plastischen Plafonds aus Papier, Stuck, wie auch Holzleisten, naturell und Gold.

Besonderen Wünschen, die sich bei grösseren Ausstattungen oft geltend machen, wird eingehendst entsprochen.

Musterbücher stehen jederzeit zu Diensten und Auskünfte werden bereitwilligst mündlich oder schriftlich erteilt. 3837-51

Philipp Haas & Söhne,

k. u. k. Hoflieferanten,
Möbelstoff- und Teppich-Fabrikslager,
Herrengasse, **Graz**, Landhaus.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János“
Als das beste anerkannt und bewährt.
Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

Prämiiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, **CILLI**, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stunend billig.**

Prämiiert Cilli 1888.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkartensachen die 3570-4

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Bahnstrasse 8 in
Innsbruck,
Anton Reber, Bahnhofgasse 23
in Laibach.

The Continental Bodega Company

Die beste Bezugsquelle für

GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:

Portwein,

Sherry,

Madeira,

Marsala,

Malaga,

Tarragona

etc. Niederlage:

bei: **Josef Matič**

Carort

Indication: Erkrankungen des Kehlkopfes, der Athmungsorgane und des Verdauungstractes. * * * * Gegenindication: Schwindsucht.

Auskünfte und Prospekte gratis.

Wohnungsbestellungen bei der **Euridirection** .. **Gleichenberg**

Gleichenberg

Alkalische-muriatische Quellen: Constantin- und Emmaquelle; alkalisch-muriatischer Eisensäuerling; Johannisbrunnen; reiner Eisensäuerling; Klausenquelle; Molke, Milch (Trockenfütterung), Kefyr, Quellsool-Inhalation, Inhalation von Fichtensanddämpfen, beide in Einzelcabinotten; Respirationsapparat, pneumatische Kammern, Süss-Mineralwasser- und moussierende Calorisatorbäder, Fichtennadel- und Stahlbäder. Grosse hydro-therapeutische Anstalt, Terraincur. Milde, feuchtwarme, staubfreie, windstille Luft, waldige Hügel Landschaft.

Zu miethen gesucht wird eine schöne

Jahreswohnung

in angenehmer Lage mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör von einer aus 3 Personen bestehenden stabilen Partei, beziehbar Ende August. Anträge gewünschter Wohnungen, die ev. zu Pfingsten besichtigt werden, sind mit Preisangabe zu richten an **A. Gatterer** in **St. Andrä-Wördern**, Nied.-Oest. 3843

Eine Wohnung im 1. Stock

mit 4 parquettierten Zimmern, Küche und Zugehör, sammt Benützung des Gartens, ist zu vermieten. Anzufragen Ringstrasse Nr. 9, hochparterre links. 3829-38

Ein schön möbliertes Zimmer,

gassenseitig, in der Theatergasse No. 9 sofort zu vergeben. 3842-40

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt **Georg Adler**, Cilli.



Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.



Zacherlin



Nicht
in der
Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist
die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen
jede und jede Insecten-Plage. 3719-71

<p>Cilli: Traun & Stiger. " Alois Walland. " Victor Wogg. " Milan Hočevár. " Ferd. Pellé. " Josef Matič. " Anton Ferjen. " Friedr. Jakowitsch. " Franz Rischlawy. " Carl Gela, Apoth. " Franz Zangger. " Franz Janesch. " Josef Srimz. " Rauscher, Adl.-Ap.</p>	<p>Cilli: A. Kolenc. " Topolak & Pečnik. Bad Neuhaus: J. Sikošek. Frasslan: Johann Pauer. " Ant. Plaskau. Gamlisko: J. Idvoršek. St. Georgen a.T.F. Plasken Gonobitz: Franz Kupnik. Hochenegg: Frz. Zottl. Hrastnik: A. Bauerheim. " Consum-Ver. " Josef Wouk. Laufen: Johann Filipič. " Fr. X. Pebek. Lichtenwald: A. Fabiani.</p>	<p>Lichtenwald: S. F. Schalk. " Lud. Smole. " Zwenkel & C. Markt Lemberg: Franz " Zupanič. Trifail: Consum-Verein. " J. M. Kramer. " Fr. Pollak Wwe. " Robt. Stenowitz. Tüffer: Andt. Elsbacher. Sibika: Joh. ZALOZNIK. Videm: Joh. Nowak. Wöllan: Carl Tischler. Weitenstein: Ant. Jaklin.</p>
--	---	---



Steiermärkische Landes-Curanstalt

BAD Rohitsch- SAUERBRUNN

SAISON
MAI-SEPTEMBER

HERRLICHE LAGE!

Comfortabler und dabei billiger Sommeraufenthalt.
Glänzende Heilerfolge bei Krankheiten des Magens, der Leber,
der Niere und der Athmungsorgane!
Weltberühmte alkalisch-salinische Quellen: **TEMPELQUELLE.**
STYRIAQUELLE.

Alle Gattungen Curen. Ausführl. Prospekte gratis durch die Direction.

Ein sehr gut erhaltenes

Klavier

ist wegen Abreise sofort zu verkaufen.
Anzusehen Ringstrasse 5, No. I. Stock,
rechts 3830-38

Krankheitshaber ist das neben
eines Fabrik gelegene

Greissler- Geschäft

in der Brunnengasse No. 18, so-
gleich abzulösen. Auskunft dort-
selbst.

Zwei schöne Wohnungen

sind im Dr. Jos. Wokaun'schen Hause,
Herrengasse No. 19, zu vermieten. Hoch-
parterre und II. Stock, jede mit 3 Zimmer,
Küche, Keller etc. Anfragen bei Herrn
Aug. Egersdorfer. 3831-39

Eine Wohnung,

Grabengasse No. 9, Hochparterre, mit 3
Zimmern, grosser Sparherdküche, Speis,
Keller- und Bodenanteil, mit 2 separierten
Eingängen, ab 1. Juli zu vermieten.
Nähere Auskunft bei Frau Tiefenbacher
oder beim Hausmeister Grabengasse Nr. 9.
3755-45



Schiller & Heritschko

Thonwaren-Erzeugung

Marburg, Nagygasse Nr. 2

empfehlen ihr reiches Lager eigener Fabrikation von:

Kachelöfen in einfacher, sowie praktisch und moderner
Ausführung, in allen erwünschten Farben von fl. 16.- an,
mit geschliffenen Fugen fertig gesetzt

Salonöfen und Kamine, streng stylgerecht, mit höchst-
möglichster Heizkraft. 3758-45

Öfen mit geschichtlichen sowie biblisch-geschichtlichen Dar-
stellungen in allen erwünschten Farben, auch in Majolika
und auf weiss und Elfenbein feuervergoldet.

Sparherde, fertig gesetzt, aus blendend weissen Porzellan-
kacheln sowie blaugrauen und weissen Thonkacheln, auch
transportabel mit früher gearbeitetem Eisenzeug.

Wandverkleidungen für Küchen, Badezimmer, Closets
etc. aus beliebig decorierten Porzellan- und Thonkacheln.
Füllöfen nach bestbewährtem eigenem System.

Decorationsgegenstände für Wohnungen, Grüfte, Gärten

Annahme und gewissenhafte Ausführung aller Reparaturen.

Reelle Garantie. Billigste Preise. Kostenvoranschläge ertheilen wir kostenlos und bereitwilligst.



Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des
Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1,
ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigen-
der Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen
Magenbeschwerden. 3245-12

Preis à Flasche . . . 40 kr.
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine
Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige
Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als
unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift
C. Brady versehen sind.

Die Magentropfen des Apotheker C. Brady
(früher Mariazeller Magentropfen)
sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes
von Mariaszell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die
nebenstehende Unterschrift *C. Brady* befinden. Bestandtheile sind angegeben.
Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemässer
Ratgeber für Ehegatten jeden Standes und
Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt:
Ausführliche Besprechungen sämtl., selbst
der schwierigsten Fragen, welche in der
Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und
Störung des Familienwohls geben, resp.
Mann und Frau von der Reife an bis zum
kritischen Alter hin, sowohl vom wissen-
schaftl. wie praktischen Standpunkt aus
betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeit-
gemässer, bisher wenig oder kaum gekannter
natürlicher und künstl. Verhaltensmass-
regeln für alle Fälle. Höchst belehrend,
menschlich freundlich und hochinteressant!
184 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto
12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sen-
dung. (Auch in österr. oder ung. Marken.)
J. Zaruba & Co., Hamburg.
3838-60

Nebenverdienst,

dauernd und steigend, bietet sich ge-
achteten, arbeitsfreudigen und sesshaften
Persönlichkeiten durch Uebernahme einer
Agentur einer inländischen Versicherungs-
Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten
unter „1.798“ G r a z, postlagernd, 3839-103

Im Jahre 1900

waschen sich alle mit der echten

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E.
(Schutzmarke: zwei Bergmänner)
weil es die beste Seife für eine zarte, weisse
Haut und rothes Teint, sowie gegen Sommer-
eroffen und alle Hautunreinigkeiten ist. à St.
40 kr. bei: Franz Rischlawy und Apoth.
O. Schwarzl & Co. 3598-77


Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische THEERSEIFE

wie an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur
in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den
Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als
hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen,
zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein
bekannt. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holz-
theer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen
Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täu-
schungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theer-
seife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg
Berger's med. Theer-Schwefelseife
angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller
Unreinheiten des Teints,
gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische
Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen
Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur
Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerin; **Carbolsäure** zur
Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinfectirende Seife; **Berger's**
Fichtennadel-Badeseife und **Fichtennadel-Toiletteseife**, **Berger's**
Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfseife

gegen Gesichtsröthe, Kupfernase, Ausschläge u. Hautjucken; **Sommersprossen-
seife**, sehr wirksam; **Schwefelmilchseife** gegen Mitesser und Gesicht-
unreinheiten; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse u. gegen das Ausfallen der Haare.

Berger's Zahnpasta in Tuben,

bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 20 kr.
Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Gebrauchs-
anweisung. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose
Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern A. Mareck und K. Géla
sowie in allen Apotheken der Steiermark. 3720-71

Wer erprobt haltbare und **dauerhafte Anzüge** preiswert kaufen will, lasse sich bei seinem Schneidermeister nur die Musterkarte der Firma **Joh. Stikarofsky, Brünn** vorlegen.
Die streng solide Geschäftsführung dieser Firma verbürgt zufriedenstellende Bedienung.
Weder durch hohe Rabatte, noch andere Bestechungen werden Kunden gewonnen. Fachblatt für Schneider gratis.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.
Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernd. Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.
Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.
Preis der plombirten Original-Flasche fl. — 90.
Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.**
Albert Zotter, Frasslau. 3452-5



Das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandthaus
Rudolf Baur
Innsbruck
Rudolphstrasse Nr. 4,
empfiehlt seine durchgehends
echten
Innsbrucker Schafwoll-

LODEN.
Fabricate für Herren und Damen.
Fertige Havelocks und Wettermäntel.
Cataloge und Muster frei. 3491-89



Heinrich Reppitsch,
Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlosserei
CILLI (Steiermark) 3773-30
erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpresse, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

BRUNNEN- PUMPEN
Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- und Kraftbetrieb
Wasserleitungs-Anlagen
offeriert unter Garantie 3645-46
Pumpen- u. Maschinen-Fabrik
A. FÜRATSCH, Troppau u. Wien.
Preislisten und Vorschläge gratis.

Feuer-
Versicherungsvertreter für CILLI und Umgebung, sowie für alle grösseren Orte, von einem hervorragenden Versicherungs-institute zu den günstigsten Bedingungen **gesucht.**
Auch werden Districts-Vertretungen an geeignete Persönlichkeiten übertragen. Gef. Anträge unter „Feuerversicherung“ an das Annoncenbureau J. Stangl, Graz, Allee-gasse 10. 3844-40

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 24, sowie durch jede Buchhandlung. 3717-23

Heirats-Antrag!
Ein junger Geschäftsmann, 30 Jahre alt, mit gutgehendem Geschäft in Mittelsteiermark, wünscht mit einem Fräulein im Alter von 20-24 Jahren mit etwas Vermögen, welche Liebe zum Geschäfte hat, behufs Ehe in Correspondenz zu treten. Bei ernstgemeinten Anträgen wolle man Photographie beilegen unter „Discretion Ehrensache 3801“ an die Verw. d. Bl. 3801-39

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.
(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 3426-103
Silberne Medaillen:
XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.
Goldene Medaillen:
Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.
Ueber 900 ärztliche Gutachten.
Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.
Apotheke Serravallo, Triest
Engros-Versandthaus von Medicinalwaaren.
Gegründet 1848.

Schornstein-Aufsatz
verbessert jeden Schornstein.
Prospecte u. Preiscurants gratis. 3680-49

H. Scheuermann,
Bau- u. Galanteriespenger
Herrengasse Nr. 3, CILLI, Herrengasse Nr. 3
empfiehlt
Holzement- und Dachpappedeckungen unter langjähriger Garantie sowie sämtliche Bauarbeiten u. Reparaturen. Lager von Blech- u. Lackierware, Eiskästen, Ventilators, heizbare Badewannen, Badestühle, Wagenlaternen, Closetaufstellungen etc. etc.

Tuchversandt nur für Private.
Ein Coupon, 3'10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur
fl. 2.90 aus guter
fl. 3.10 aus guter
fl. 4.80 aus guter
fl. 7.50 aus feiner
fl. 8.70 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus englischer
fl. 13.95 aus Kammgarn
echter Schafwolle.
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—
Ueberzieher-Stoffe von fl. 8.25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9.95; Peruvienne und Doskings, Staats-, Bahnbeamten- u. Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache und Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannt
Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.
Muster gratis und franco. — Mustergutrone Lieferung.
Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellen. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

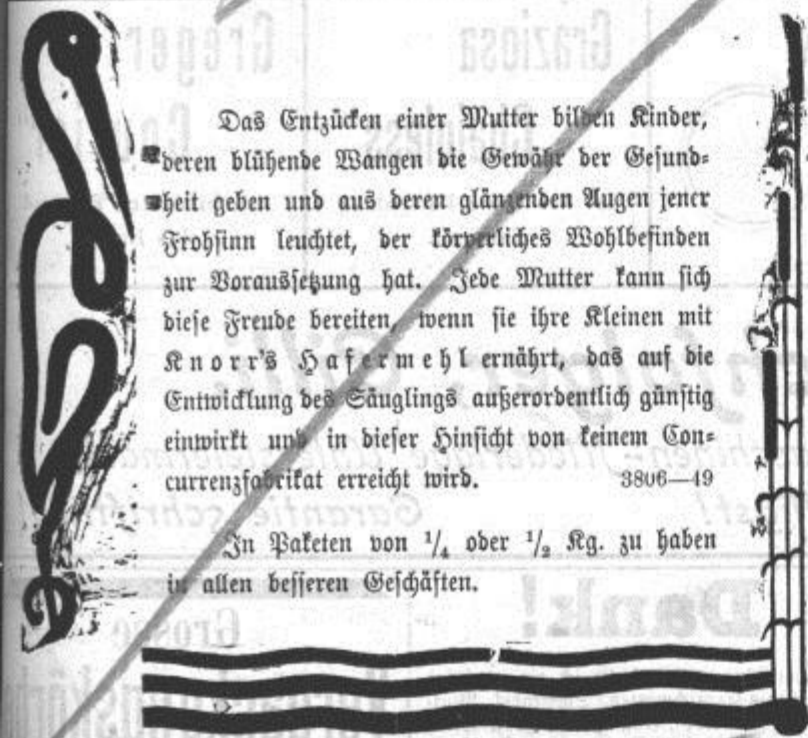
Wie unumgänglich nothwendig das **Bespritzen der Weingärten** ist, hat sich in den letzten Jahren deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen ertragreich waren. Am besten für diesen Zweck hat sich
Ph. Mayfarth & Co.'s Patentierte Selbstthätige Reben-
Pflanzen-Spritze Syphonia
bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. — Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen. Man verlange Abbildung und Beschreibung von
PH. MAYFARTH & Co.
3407-43
K. k. a. p. Fabriken landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpresse und Obstverwertungs-Maschinen
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Premier-Fahrräder Erste Marke

seit 24 Jahren!



Allein-Vertreter: **Moritz Unger, Cilli.**



Das Entzücken einer Mutter bilden Kinder, deren blühende Wangen die Gewähr der Gesundheit geben und aus deren glänzenden Augen jener Frohsinn leuchtet, der körperliches Wohlbefinden zur Voraussetzung hat. Jede Mutter kann sich diese Freude bereiten, wenn sie ihre Kleinen mit Knorr's Hafermehl ernährt, das auf die Entwicklung des Säuglings außerordentlich günstig einwirkt und in dieser Hinsicht von keinem Concurrerzfabrikat erreicht wird. 3806-49

In Paketen von $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Kg. zu haben in allen besseren Geschäften.

Preblauer Sauerbrunnen

reiner alkalischer natürlicher Alpinsäuerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Starren, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarren der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau-Sauerbrunn, Post St. Leonhard (Kärnten).** 3544-91

Gute Uhren billig

mit 3jähriger schriftl. Garantie versendet an Private 3718-42

Uhrenfabrik
Hanns Konrad in Brax.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungen. Ill. Preiscataloge grat. u. free.



Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. in der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und in der Apotheke in Rann. 3654-41

Bekanntmachung.

Das städtische Gaswerk gewährt denjenigen P. T. Parteien, welche über die Sommermonate

Gas zum Kochen und Bügeln

zu beziehen wünschen, folgende Begünstigungen:

1. Herstellen der Gasleitung bis zum Gasmesser auf Kosten des Gaswerkes.
2. Leihweise Ueberlassung der Koch- und Bügelapparate und einer Gaslampe in der Küche.
3. Preis des Gases 12 kr. per Cubikmeter.

3817-2

Städtisches Gaswerk.

Weltartikel. — In allen Ländern steigender allgemeiner Verbrauch.

Bequemstes, reinlichstes, bestes

Zahnputzmittel

SARG'S

KALODONT

(Sanitätsbehördlich geprüft, Attest Wien, 3. Juli 1887.)

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Ueberall zu haben.

„Meine Herren! Ich glaube, dass die Mundpflege (Zahnpflege) ebensoviel, wenn nicht mehr Recht hat, berücksichtigt zu werden, wie andere Disciplinen, wenn wir bedenken, dass die Mundhöhle die Eingangspforte in das Innere des Körpers bildet.“ — Mit diesen Worten leitete Herr Dr. Wolff aus Agram seinen Vortrag auf dem XII. internationalen medicinischen Congress zu Moskau ein. Derselbe fuhr dann fort: „Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Ursache vieler Magen- und Darmkatarrhe, Blutarmut, Bleichsucht etc., gerade einer vernachlässigten Mundhöhle zuschreibe. Die Fälle sind gar nicht selten, wo durch eine gründliche Reinigung (Heilung) derselben, auch alle diese Krankheiten wieder zum Verschwinden gebracht wurden.“

Volle Uebereinstimmung herrscht bei allen ärztlichen Autoritäten, dass bei der Pflege des Mundes der mechanischen Reinigung mittelst Zahnbürste die Hauptrolle zufalle; dass es nothwendig sei, die Reinigung morgens und abends nicht zu unterlassen, und empfehlenswert, dieselbe nach jeder Mahlzeit vorzunehmen.

Befürwortet werden Zahnpasten in Tuben, da in denselben der unverbrauchte Rest stets verschlossen bleibt. Und zwar sind Zinntuben deshalb vorzuziehen, weil dieselben keinen schädigenden Bleizusatz enthalten.

Prof. Miller aus Berlin, eine entscheidende Autorität auf dem Gebiete der Zahnheilkunde, stellt bezüglich der Zahnpasten die Forderung, dass sie aus neutraler Seife hergestellt sein sollen.

Alle diese Forderungen und Vorbedingungen zu einer erfolgreichen rationellen Zahnpflege erfüllt in vollendetster Weise „Kalodont“, von dem eine andere Autorität sagt: „Dass man förmlich froh sein müsse, dass ein solches Präparat vorhanden sei, welches ausserdem den Vorteil bietet, grossen Absatz zu haben und en vogue zu sein, man daher nicht leicht bei „Kalodont“ in die unangenehme Lage komme, alte, schlechte, unbrauchbare Ware zu erhalten, wie bei Präparaten, welche weniger Absatz haben etc.“ 3367-35

Man hüte sich deshalb vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten, werthlosen Nachahmungen!

Die Thatsache der grössten Erfolge bekräftigen die Behauptungen!

Naumann's Fahrrad

„Germania“

hat den Weltruf als beste und feinste Marke!

Fahrrad

„Meteor“

ist das Sieggerrad bei allen Rennen.



Graziosa

„Chainless“

ist das beste kettenlose Fahrrad.

Greger

„Courier“

als billigstes Fahrrad das Beste.

G. Schmid's Nachfolger, Cilli.

Älteste und grösste Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage Untersteiermarks. Eigene Radfahrerschule! Preise billigst! Garantie schriftlich!

Soeben erschienen in meinem Verlage:

Die antirömische Bewegung

und die evangelische Kirche in Oesterreich.

Eine Abwehr römischer Angriffe.

Im Einverständnisse mit mehreren Amtsbrüdern

von einem evangelischen Pfarrer.

Preis 25 kr., nach anwärts gegen Vorhereinsendung von 27 kr.

Bei grösseren Partien bedeutende Ermässigung.

Georg Adler, Buchhandlung, Cilli.



Beachtenswerth 100 fl. für diesen niedrigen Preis liefert und versichert einjähr. Garantie

ein hochmodernes Prima Damen- oder Herren-Vacuum-Fahrrad von tadelloser Präzision, welches von feinem Habitus u. wenn dies auch das Verhängnis ist in Bezug auf Sicherheit und Verlässlichkeit des Laufens übertrifft wird. Der Preis mit hochfeiner Ausdrüstung, schriftl. Garantie und Verpackung fl. 100 netto Cassa. Best. geg. fl. 10.- Ausgabe, Rest gegen Fahrrad-Kredit i. e. gratis. Erstes Wiener Fahrradhaus W. Kundbattin, Wien, IX., Berggasse 3.

Im Einkehr-Gasthause

in Missling ist die Stelle eines verrechnenden Kellners zu vergeben. Nur ein tüchtiger, gelernter, und cautionsfähiger Mann mit gutem Zeugnis wird acceptirt.

R. Jaklin.

3859-57

3863-41

Dank!

Schon längere Zeit hatte ich ein nervöses Leiden wie Kopfschmerzen, Schwindel, Blutandrang zum Kopf, Angstgefühl, Herzklopfen, Aufstossen, schlechte Verdauung, Stuhlverstopfung u. beständige Mattigkeit. Da las ich von der Behandlungsweise des Hrn. C. B. F. Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden, München, Bavariaring 33, welche auch brieflich durchzuführen ist, u. schrieb sofort an Hrn. Rosenthal, durch dessen vorzügliches, briefliches Heilverfahren ich in wenigen Wochen wieder hergestellt wurde. Ich danke deshalb Hrn. Rosenthal, herzlich u. kann denselben mit bestem Gewissen allen Leidenden wärmstens empfehlen. Kleinkuhle, Post Hofum, 28. Feb. 99. Feddersen, Zollbeamter. 3862

Pulverisirten Schwefel

zur Bekämpfung des Traubenschimmels liefert in grossen und kleinen Mengen allerbilligst F. C. Schwab, Schwefel-Raffinerie, Pettau. 3861-41

Eine schöne Wohnung mit 4 Zimmern, Küche u. Zugehör (jährlicher Mietzins 276 fl.), ist mit 1. Juli zu vermieten beider „Grünen Wiese“, I. Stock; dieselbe kann auch geteilt werden. Dasselbst ist auch süsses Heu u. Grummet, ca. 200 Metercentner, zu verkaufen. 3824-39

3867-41

Grosse Verpackungskörbe

aus geflochtenen Weidenruthen in sehr gutem Zustande von 70 cm bis 1 m 50 cm Höhe und Durchmesser sind billig abzugeben in der Chemischen Fabrik

von Dr. K. J. Bayer in Rietzdorf a. d. Pack.

1 oder 2 Zimmer

mit oder ohne Benützung der Küche, hübsch möbliert, sind sogleich zu vermieten. Anzulegen Schulgasse Nr. 11, 3. Stock. Dirmhirsches Haus. 3864

Möbeln aller Art

darunter eine feuerfeste Kasse sind in Lichtenwald zu verkaufen, bei Dr. A. Kautschitsch. 3860-41

Hübsche Wohnung

2 Zimmer, Küche, Speis im ersten Stock gelegen, ist sogleich an stabile Partei zu vermieten, Gartengasse Nr. 11. 3858-41

Erste f. f. österr.-ung. anöschl. priv. **FACADE-FARBEN-FABRIK** des Carl Kronsteiner, Wien, III, Hauptstr. 120 (im eigenen Hause). Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzhertogl. und kais. Hofverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern on 16 ct. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Auftrich vollkommen gleich. 3869-5a3 Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis u. franco.

Das grösste Lager in Fahrrädern und Nähmaschinen hat

Friedr. Jakowitsch, Cilli.



Ganz neue Fahrräder, Modell 1899, von fl. 100 aufwärts!

Fahrräder mit den unübertroffensten Neuheiten aus den weltberühmtesten Fabriken von: Dürkopp, Johann Puch, Styria und der Waffenfabrik, ebenso das grossartigste in Kettenlosen von Dürkopp und Cless & Plessing. 3811-?

Fahrräder und Nähmaschinen werden auch auf Ratenzahlungen abgegeben, gebrauchte coulantest eingetauscht.

Grosse Radfahrerschule!

Comfortabel eingerichtete mechanische Reparaturwerkstätte u. Vernickelung im Hause. Unterricht gratis!

